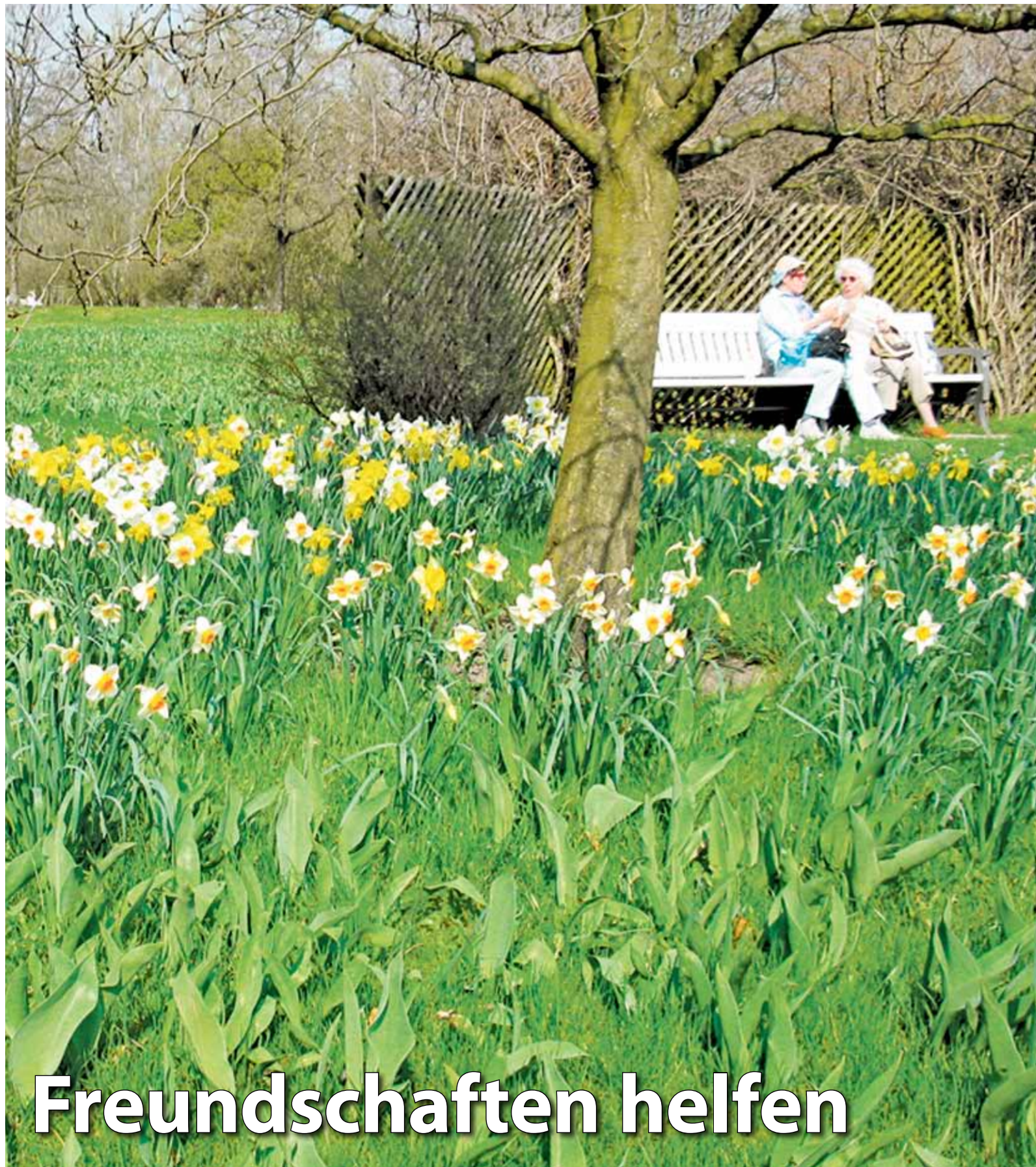




Freundschaften helfen



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wer bereits ein Vermögen aufgebaut hat, setzt am besten auf partnerschaftliche Beratung, die frei von kurzfristigen Verkaufszielen für Finanzprodukte ist, dafür aber nachhaltige Leistung garantiert.

Genau hier liegt eine der größten Stärken unseres Genossenschaftsprinzips.

Telefon 0241 462 0
www.aachener-bank.de

Aachener Bank eG
Volksbank



Der größte Wohnboulevard Europas!

> 50 Fachgeschäfte und
Einrichtungshäuser auf 120.000 qm

DIE NEUESTEN DESIGNTRENDS / GRATIS PARKEN
GUT ZU ERREICHEN / NUR 10 MINUTEN VON AACHEN AUS

Täglich geöffnet, auch an Sonn- und Feiertagen!

Der
Sommer kann
kommen!



**woon
boulevard
heerlen
inspiriert**



woonboulevardheerlen.de



**Neue
Kurse
in 2016**

PFLEGE IN BESTEN HÄNDEN

Die AOK Rheinland/Hamburg bietet Ihnen
– in Zusammenarbeit mit dem Amt für
Altenarbeit der Städteregion Aachen –
regelmäßig Pflegekurse an.

Wir informieren über:

Pflegetechniken in Theorie & Praxis, Einsatz
von Hilfsmitteln, Umgang mit dementiell
veränderten Menschen, Entlastungsangebote,
Leistungen der Pflegeversicherung und
weitere Themen.

Informationen erhalten Sie:

Beim Amt für Altenarbeit der Städteregion
Aachen unter (0241) 51 98 - 54 27, Ihren
Ansprechpartnern der AOK in Aachen unter
(0241) 464 - 179 oder - 262 oder im Internet:

www.pflege-regio-aachen.de
www.aok.de/rh



Liebe Leserinnen und Leser!

Aus technischen Gründen hat sich der Erscheinungstermin unserer Broschüre „Rund um die Pflege“ verzögert. Ab Mitte März ist sie an vielen Senio Magazin-Auslegestellen kostenlos erhältlich. Die Broschüre bietet aktuelle Informationen zum Thema „Pflege“ sowie wichtige Adressen von Einrichtungen und Firmen aus der StädteRegion Aachen und dem Kreis Düren.

Der Frühling sendet seine Botschaft voraus: Genießen auch Sie die ersten warmen Sonnenstrahlen 2016!



Ihr G. Günal

IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR: G**
MEDIEN & IDEEN

Anschrift:
Senio Magazin
Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70
Fax: 0241 / 990 787 44
E-Mail: post@senio-magazin.de
www.senio-magazin.de

Redaktion: G. Günal, R. Steinborn,
M. Holtorff, F. Gass, H. Koch,
I. Gerdorn, J. Römer, N. Krüsmann.

Druck: Grenz-Echo / Belgien
Auflage: 13.000 Exemplare

An dieser Ausgabe
haben mitgewirkt:
C. Kluck, H. Kluck, W. Schönrock,
I. Lenné, W. Prietsch, E. Bausdorf,
A. Priem, S. Heat, A. Kall, K. Rieger,
A. Bernhards, K. Peters, I. Albrecht,
H. Neumann, F. Höpflinger, B. Heß,
B. J. Frantzen, H. Kleis, J. Kühnast,
R. Wollgarten, H. Engelhardt,
V. von Asten, H. Licher,
R. Schumann, D. H. K. Starke (†).

Mo., Mi. und Fr. von 10 bis 14 Uhr

TITELTHEMA

- 20 Freundschaften helfen**
François Höpflinger

BEI UNS

- 4 • Besser verstehen**
• Ehrenamtler gesucht
• Die Aachener Schiedspersonen
• Oxfam eröffnet Laden
• Frauenbildungswoche

ANSICHTEN

- 5 So kann man das auch sehen!**

EHRENAMTLICHE ARBEIT

- 6 Sanierung des Kriegerdenkmals
in Aachen-Eilendorf** Josef Hansen
Christine Kluck

BEGEGNUNGEN

- 7 Süße Herausforderung** Ingeborg Lenné
Frauen und Handtaschen Helga Licher

KUNST & KULTUR

- 8 • Stilleben**
• Mies & das Erbe der Moderne
• Start der Marktkonzerte
• „Vielfalt“
• Irische Musik
• Jazz im März
• Kalebasse
• Alt geworden, jung geblieben?
• Dalí, wie sie ihn nie gesehen haben!

LESEZEICHEN

- 12 Ein Anfang von etwas**
Wolfgang Prietsch

PFLEGEBERATUNG INFORMIERT

- 16 „Seniorenlotsen“**
11.03.2016: Fachtagung
„Altengerechte Quartiere“

SCHATZKISTE

- 17 Leidenschaft Knopfdose**
Ingeborg Lenné

ÖCHER PLATT

- 19 Wat enge sue dörch d'r Kopp jeäht**
Hein Engelhardt, Richard Wollgarten

NOSTALGIE

- 22 Die Sammeltasse** Alfred Kall
Worte in Briefe fassen ist wie einen
Blumenstrauß zusammenstellen
Irmgard Albrecht

LIEBEN, LACHEN, LEBEN

- 23 „Du sollst nicht fluchen!“**
Andrea Bernhards

BESONDERE ORTE

- 24 Alt-Linzshäuschen** Inge Gerdorn

LIEBE HÄLT JUNG

- 25 Kinderwunsch mit 60plus –**
das Für und Wider! Susan Heat

BITTE LÄCHELN

- 26 „Suche Osterhase, biete**
Weihnachtsmann!“

POSTGESCHICHTEN

- 28 Geflügelte Worte** Wolfgang Schönrock

SENIOREN SCHREIBEN

- 10 Späte Erkenntnis** Karin Peters
Erinnerungen an Nazi- und Notzeit
Richard Wollgarten
11 Kinderstars Verena von Asten
Mysteriös Christine Kluck
30 Das Kabinett tanzt Erwin Bausdorf
Ein Tag wie kein anderer
Josefine Kühnast
31 Heidi mit Popcorn & Cola Inge Gerdorn
Nicht alles ist so, wie es scheint
Inge Gerdorn
35 Nichts für Alte Erwin Bausdorf
Der Ort meiner Kindheit ...
Anne Priem

REISEBERICHTE

- 32 Piemont, eine interessante Region**
Italiens (Teil 2) Josef Römer

WIEDERGEFUNDEN

- 34 Der Terrorist** Hartmut Neumann

VORBEUGUNG UND GESUNDHEIT

- 37 Hilfe bei trockenen Augen**
Hartmut Kleis
Vermittlung von Facharzt-Terminen

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 38 Landnahme** Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 14, 36 Schwedenrätsel**
15, 27 Sudoku
18 Kopf & Zahl Marion Holtorff
und Dieter H. K. Starke
39 Auflösungen



Besser verstehen

Bis zu 20 % der Bevölkerung leiden unter einer Hörschädigung und sind in ihrem alltäglichen Leben hierdurch stark beeinträchtigt. Bei Älteren ist der Anteil noch größer.

In akustisch ungünstigen Räumen, und dazu zählen Kirchen mit langem Nachhall und starkem Echo, haben schon gut hörende Menschen Probleme, Sprache zu verstehen. Für Menschen mit einer Hörbehinderung oder Hörgeräteträger ist dies nahezu unmöglich, denn auch die besten Hörsysteme können Störgeräusche nicht ausreichend filtern. Damit auch diese Menschen dem Gottesdienst störungsfrei folgen können, hat die Pfarre St. Gregor von Burtscheid nun alle Kirchen mit induktiven Höranlagen ausgestattet. Gleiches gilt für die Auferstehungskirche der Evangelischen Kirchengemeinde in Aachen-Forst.

Bei induktiven Höranlagen wird Sprache per Mikrofon über einen Verstärker einem Draht zugeführt, der um den zu „beschallenden“ Raum verlegt ist. In dieser Schleife entsteht ein magnetisches Feld, das Induktionsfeld. Die „T-Spule“ im Hörgerät nimmt dieses Magnetfeld auf und wandelt es in Sprache um. Hintergrundgeräusche, Hall und Verzerrungen werden dabei ausgeblendet.

Induktive Höranlagen erkennt man an dem Piktogramm mit dem „Ohr“ und dem „T“. Um sicher zu sein, dass Sie die induktive Technik nutzen können, sprechen Sie bitte mit Ihrem Hörgeräte-Akustiker. Weitere Informationen zum Thema und eine Karte mit den induktiven Höranlagen in der Region Aachen, die bald aktualisiert wird, finden Sie im Internet unter www.induktiv-besser-verstehen.de.

Ehrenamtler gesucht

Der Tierschutzverein „Die Arche“, Hüppchensweid 11, in Würselen sucht ehrenamtliche Helfer für die Versorgung seiner Tiere auf dem Gnadenhof.



Foto Arche Archiv: Die jugendlichen Ehrenamtler Jan und Mei säubern den Hühnerstall.

Auf dem mehr als 10.000 m² großen Areal werden alle Tiere von der Henne bis zum blinden Pferd fürsorglich gepflegt und behandelt. Jede Tätigkeit - sei es Tierpflege, Gartenarbeit, die Wartung der Gerätschaften oder Büro- und Verwaltungsarbeit - kann von jüngeren wie auch von älteren Helfern durchgeführt werden.

Wenn sie mehr erfahren oder selbst tätig werden möchten, können Sie unter Tel.: 02405/425383 täglich zwischen 15 und 17 Uhr anrufen, ebenso, wer die Arche als Patin & Pate oder mit einer Futter- bzw. Geldspende unterstützen möchte. Weitere Infos über die Arbeit der Arche finden Sie auch im Internet bei Facebook, Twitter und unter www.arche-aachen.de.

Die Aachener Schiedspersonen



Jede Bürgerin und jeder Bürger kann sich zur Schlichtung von Streitigkeiten an eine Schiedsperson wenden, ohne direkt vor Gericht gehen zu müssen. Für Schlichtungsverhandlungen ist jeweils die Schiedsperson zuständig, in deren Bezirk der Antragsgegner seinen Wohnsitz hat.

Die Namen und Anschriften der Schiedspersonen in Aachen lauten:

Aachen I: Dr. Dr. Efstathios Savvidis, Viehhofstr. 6, 52066 Aachen, Tel.: 99 71 46 78,

Aachen II: Konrad Schenk, Passstr. 78, 52070 Aachen, Tel.: 99 74 418,

Aachen-Brand: Erich Hoffmann, Niederforstbacher Str. 104, 52078 Aachen, Tel.: 99 03 47 73,

Aachen-Eilendorf: Matthias Bartz, Severinstr. 94, 52080 Aachen, Tel.: 55 02 06,

Aachen-Haaren: Henning Peter Wirth, Kalkbergstr. 187, 52080 Aachen, Tel.: 02405- 91 860,

Aachen-K.münster/Walheim: Fritz Kuckartz, Grünstr. 9, 52076 Aachen, Tel.: 02408- 82 16,

Aachen-Laurensberg: Peter Mehning, Schlossparkstr. 104, 52072 Aachen, Tel.: 17 16 16,

Aachen-Richterich: Dr. Walter Frenzel, Rosenstr. 4, 52072 Aachen, Tel.: 02407- 31 68.



Oxfam eröffnet Laden

Am 13. April 2016 eröffnet am Theaterplatz 15 der erste Aachener „Oxfam Shop“. In den Läden mit dem grünen Logo verkaufen ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gut erhaltene, gespendete Secondhand-Kleidung, Bücher und Haushaltswaren für den guten Zweck. Die Gewinne kommen der Nothilfe- und Entwicklungsorganisation „Oxfam Deutschland e.V.“ zugute.

Frauenbildungswoche

Vom 18. bis zum 22. April bietet das Frauennetzwerk StädteRegion Aachen e.V. in seiner Bildungswoche wieder zahlreiche Workshops an, in denen Frauen in vielfältige Themenbereiche hineinschnuppern, Impulse bekommen und Kontakte knüpfen können. Anmeldungen sind unter www.frauennetzwerk-aachen.de möglich, dort finden Sie auch das Programm. Mo. von 18 bis 20 Uhr, Fr. von 10 bis 12 Uhr können Sie sich telefonisch anmelden unter 0241- 89 41 106. Anmeldeschluss ist der 6. April 2016.



Die Organisatorinnen der Bildungswoche

Teil 16: So kann man das auch sehen!



Die Komphausbadstraße vor etwa 250 Jahren, die Reeperbahn Aachens, Treffpunkt und Amüsiermeile, Halbwelt und Unterhaltung! Vor allem gutbetuchte Gäste von auswärts besuchten die Komphausbadstraße wegen des Aachener Heilwassers – oder sollte man besser sagen: auch wegen des Aachener Heilwassers, denn jeder fand für sich den Grund, der ihn nach Aachen lockte, wo er badete, liebte oder zockte.



Die „Zocker-Bude“, die Ketschenburg, lag außerhalb des ehemaligen Stadtgebietes am Adalbertsteinweg.

Und einem Zocker, dem Earl of Sandwich, verdanken wir die Erfindung des „Klappstulens“, des Sandwich, das wir als Stück Brot in den Mund nehmen. Dieser zockende Earl war im Jahr 1748 über viele Monate Badegast und Kongressteilnehmer in Aachen. Er war so der Spielleidenschaft verfallen, dass er das Spiel nicht für lästige Mahlzeiten unterbrechen wollte. So bat er seinen Diener um „Fingerfood“.

Das „Sandwich“ war erfunden und fand immer wieder seinen Platz von der Hand in den Mund. Und der Sandwich fand als



Earl of Sandwich



Blondel

großes Portrait seinen Platz im Weißen Saal des Aachener Rathauses.

Auch Casanova nutzte das Aachener Heilwasser zu Abenteuer und Geldbeschaffung. Er hatte die ältliche Marquise d'Urfe mit dem Versprechen nach Aachen gelockt, ihr durch Geheimwissenschaft und Aachener Heilwasser zu blühender Jugend zu verhelfen. Das Ergebnis war eine Schlankheitskur für das Konto der Marquise mit anschließendem Schlussstrich, da Casanovas Devise lautete:

*Sie waren mir, Hochverehrte,
als ich Sie noch begehrte,
von unschätzbarem Werte.
Als Du mir, alte Unke,
mit einem Korb gewunke,
bist Du im Kurs gesunke,
so hat mir das gestunke.*

Aachener Wasser mit der Duftnote „Eau de Faul-Ei“ als Hilfsmittel für Geheimwissenschaft und Geldwirtschaft.

„Mozärtlich und beethövlisch“ wurden „Liebes-Händel“ dadurch gefördert, dass der berühmte Badearzt Blondel empfahl, mit einem Trinkglas bewaffnet eine Vielzahl von Krankheiten mittels Aachener Heilwasser zu ertränken.

Man sollte immer wieder lustwandelnd den Trinkbrunnen aufsuchen. Somit bot sich die ideale Gelegenheit, die Lust anzukurbeln und Kontakt mit dem anderen Geschlecht aufzunehmen.



Trinkbrunnen

1812 war eine Marmorstatue Gesprächsthema der Badegesellschaft in Aachen. Die Statue zeigte eine liegende, halbnackte Frau.



Pauline Borghese von A. Canova © wikipedia.de

Erstmals interessierte sich die feine Gesellschaft weniger für die Statue als vielmehr für die Person, die Modell gelegen hatte: Pauline Borghese, Schwester Napoleons und Skandalnudel der Bonapartes.

„Da war nichts dabei“, sagte sie, „das Atelier war gut geheizt“. Mit den Leistungen ihrer Ehemänner war sie wohl weniger zufrieden. Für sie war die Ehe offenbar eine nicht zufriedenstellende Beziehungskiste. Und so suchte und fand sie denn auch Abwechslung hier in Aachen, und zwar dort, wo sie am liebsten lustwandelte, im heute nach ihr benannten Paulinenwäldchen.



Paulinenwäldchen bei Aachen

Sollte es etwa so sein, dass sie hier in Aachen die Leiter des Erfolgs Fehltritt für Fehltritt erklommen hatte, wodurch anschließend ein Wald nach ihr benannt wurde? Dann muss man feststellen: Auch das ist eine Art des Erfolgs – unterstützt durch das Aachener Heilwasser.

Unter „www.facebook.de/MittagsCrous“ laden wir Sie täglich mit einem neuen Bild zu einem virtuellen Stadtrundgang durch unsere Ansichtskarten-Sammlung ein.

Weitere Informationen unter:
www.sammlung-crous.de

Sanierung des Kriegerdenkmals in Aachen-Eilendorf

Immer mehr Eilendorfer Bürger, aber auch viele Besucher, verweilen am Kriegerdenkmal, Ecke Kirchfeldstraße/Marienstraße. Sie bewundern die gelungene Sanierung des alten Denkmals, das an die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkrieges erinnert. Magisch angezogen wird dann ihr Blick von der neu gestalteten Kreuzanlage für die Toten des Zweiten Weltkrieges. Einzelne Wörter auf bunten Glas-scheiben lassen sich zu einem sinnigen Satz zusammenfügen, den der Entwickler des neuen Mahnmals, Josef Hansen, in den Ardennen entdeckt hatte, und der vom ehemaligen US-Präsidenten Dwight D. Eisenhower stammt: „Millionen Menschen, die sich nicht kannten, töteten sich für Wenige, die sich kannten, aber nicht töteten!“



Der sich im „Un“-Ruhestand befindliche Bauingenieur Josef Hansen beschritt keinen einfachen Weg, als er den Entschluss fasste, sich ehrenamtlich für die Sanierung des alten Kriegerdenkmals einzusetzen. Ausschlaggebend war, dass er bei einem Spaziergang mit seiner Frau durch seinen Heimatort an der Anlage vorbei kam, an der früher der letzte Altar der Fronleichnamsprozession aufgebaut war, und die sich schon länger in einem schlechten Zustand befand. „Bäumchen wuchsen aus dem Mauerwerk, Steine waren lose oder fehlten, die Stufen der Treppe lagen schief, und die Pflasterfläche vor dem Denkmal bestand nur noch aus Wellen und Buckeln. Als ich das gesehen hatte, habe ich spontan beschlossen, mich um die Sanierung des Denkmals zu kümmern“, erklärt der gebürtige Eilendorfer. Er suchte und fand Menschen in seinem Freundes- und Bekanntenkreis, die ihm bei der anstehenden Aufgabe zur Seite stehen würden. Von der FDP wurde seine Idee in die Eilendorfer Bezirksvertretung eingebracht und bekam Zustimmung. Später steuerte die Verwaltung 5.000 € zum Projekt bei.

Unermüdlich nahm Hansen notwendige Verbindungen mit verschiedenen Fachäm-

tern der Stadt auf, um Dinge wie Denkmalschutz etc. zu berücksichtigen. Finanziell war das Vorhaben nicht allein zu bewältigen. Hansen gründete mit Gleichgesinnten einen gemeinnützigen „Verein zur Sanierung des Kriegerdenkmals Eilendorf e.V.“. Aufwändiger und zeitraubender als gedacht wurde alles durch die vielen Formalitäten, die zu bewältigen waren. Ein Konto bei der VR Bank Eilendorf, IBAN: DE 81 3918 2980 1633 0740 18, wurde eröffnet. Auf Spenden ist der Verein angewiesen, zumal zusätzli-



Josef Hansen, geboren am 29.12.1947 in Eilendorf, machte zunächst eine Maurerlehre, wurde später Bauingenieur. Verheiratet ist er seit 1972, seine Frau und er haben einen Sohn, eine Tochter und drei Enkelkinder. Er schreibt an einem Buch und malt.



che Kosten entstanden, die nicht einkalkuliert waren. Wenn auch etliche Weggefährten und Firmen sich kulant oder spendabel einbrachten, gibt es noch Verbindlichkeiten und für zukünftige Pflege- und Erhaltungsarbeiten braucht man ein finanzielles Polster.

Endlich, nach einem Jahr der Planung, wurde Anfang Juli 2015 mit der Sanierung begonnen. Schnell musste man erkennen, dass jahrelang eingedrungene Feuchtigkeit den Mörtel des Mauerwerks am Denkmal sandig gemacht hatte. Schwere Abdeckplatten ließen sich nur mittels Kranwagen abheben. Im Inneren des Mauerwerks wurde ein zweckloser Kamin entdeckt. Ehe alles in einen ordnungsgemäßen Zustand gebracht werden konnte, verursachten weitere Auflagen der Denkmalbehörde Mehrkosten, wie auch der neue Aufbau und die Isolierung der Flügelmauern, die neue Belegung des Platzes mit Blausteinplatten in Kreuzform und andere Maßnahmen. Das von Hansen entwickelte moderne Kreuz wurde Mitte November aufgestellt.

Subsidiar Pfr.i.R. Peter Harperscheidt weihte im Dezember die Anlage feierlich ein. Bezirksbürgermeisterin Elke Eschweiler lobte in ihrer Ansprache das große Engagement, ein solches Denkmal, das heute wie gestern nicht an Aktualität verloren hat, trotz Hindernissen für die kommenden Generationen zu erhalten. Der Initiator Hansen dankte allen Beteiligten namentlich und empfahl, sich beim neuen Kreuz an den bunten Gläsern im Sonnenlicht zu erfreuen und die Inschrift auf sich wirken zu lassen. Somit war die neu gestaltete Denkmalanlage der Eilendorfer Bevölkerung übergeben.

Christine Kluck

Fotos: Heinrich Kluck



Süße Herausforderung

„Ich will keine Schokolade, ich will lieber einen Mann“ – so sang Trude Herr vor langer Zeit. Vor ein paar Tagen fühlte ich völlig umgekehrt: Einen Mann habe ich, ich will Schokolade!

„Zur Not“ nehme ich auch Haferplätzchen, saure Drops oder „Kollerado“, das sind die mit verschiedenen, kaubaren Dingen gefüllten Tüten von der Firma, die Kinder froh macht und Erwachsene ebenso.

Wie heißt doch gleich der Film, in welchem die Protagonistin sich flott vom Sofa erhebt, schnellen Schrittes in die Küche geht, auf einen Stuhl steigt, um dann ein Körbchen mittels Seilzug von der Decke herunterzulassen? So gelingt es ihr, an die vor schnellem Zugriff fast sicher untergebrachten Süßigkeiten zu gelangen. Natürlich scheut sich die Schokolendenlusterne nicht, die Prozedur immer wieder zu wiederholen. Im Gegensatz zu mir will sie auf ihre Linie achten.

Es war am Tage X, ich hatte es nicht geschafft, noch einkaufen zu gehen. Alles

nötige war im Haus, aber ...

Als mich am Feierabend die Lust auf Süßes übermächtig, stelle ich mit Bedauern fest, keine Schokolade, kein Plätzchen, keine Bonbons in den Schränken.

Ganz hinten im Barschrank „schlummern“ noch zwei Marienkäfer aus dem Vorjahr, und vom vergangenen Valentinstag war noch ein kleines, glänzend rot verpacktes Nougatherzchen übrig geblieben.

Nougat mag ich aber nicht so gern, und die Siebenpunktkafer, wähne ich, sind nicht mehr zum Verzehr geeignet.

Aber da gibt es doch noch diese süße Versuchung, welche eine Freundin mir in einer wolkenartigen rosa Dose, wunderschön in Zellophan verpackt und mit einer rot-karierten Schleife verziert beim letzten Besuch mitgebracht hatte. „Süßes für dich“ – also für mich.

Ich hatte das kleine Kunstwerk nicht ausgepackt, sondern mich bedankt und



es dann beiseite gestellt. – Genau richtig für jetzt!

Abgesehen davon, dass es unhöflich ist, ein Geschenk nicht auszupacken, meine Freundin möge es mir verzeihen, hatte mein Blick mich ein wenig getrübt, d.h. die hübsche Verpackung hatte mich davon abgelenkt, genauer hinzusehen – vor einigen Wochen und auch jetzt.

Schleife aufgezogen, die reichlich vorhandene Folie entfernt – schön sieht die kleine Blechdose aus, einfach süß – ich hebe den Deckel ab und ... finde statt Schokolade oder bunter Bonbons lauter Kärtchen, auf denen liebevolle Sprüche, aufmunternde Worte und Lebensweisheiten stehen.

„Freue dich, freue dich, weil nichts mich mehr freut als deine Freude!“

Auch eine kleine Schadenfreude reicht zum Lachen!

Ingeborg Lenné

Bild: Simone Hainz/pixelio.de



Frauen und Handtaschen

Zunächst möchte ich mit einem Vorurteil aufräumen: Nein, nicht jede Frau hat eine Handtasche – sie hat mindestens fünf. Dabei richtet sich die Farbe der Handtasche grundsätzlich nach der Farbe der Schuhe – oder umgekehrt.



Meine erste Handtasche bekam ich im zarten Alter von vier Jahren. Sie war rot, und auf der Vorderseite war ein schwarzes Pferd mit einer langen Mähne abgebildet. In dieser Tasche befand sich mein Butterbrot, wenn ich morgens von meiner Mutter zum Kindergarten gebracht wurde.

Frauen und ihre Handtaschen, das ist ein Phänomen, was wirklich schwer zu erklären ist.

Ich gehe ohne meine Tasche keinen Schritt aus dem Haus. Sowas muss ein Mann erst mal verstehen.

Meine Damen, erklären Sie Ihrem Ehemann doch einmal, warum Ihre Wohnung perfekt aufgeräumt ist, in Ihrer Handtasche jedoch das totale Chaos herrscht. Egal, wie klein die Tasche ist, Taschentücher, Haarspray, ein Kalender von diesem Jahr und einer vom letzten Jahr finden immer noch Platz in der Tasche.

Ich gebe zu, mit dem Inhalt meiner Tasche könnte ich locker zwei Wochen überleben, wenn es denn nötig wäre. Einige Müsliriegel für den kleinen Hunger und ein paar Hustenbonbons, falls der Hals kratzt, dürfen auch nicht fehlen.

Sie werden sich jetzt wahrscheinlich fragen, wie so eine zarte Damenschulter das Gewicht einer gut gefüllten Handtasche tragen kann? Ich kann Ihnen nur sagen, unterschätzen Sie die Schulter einer Frau nicht ...

Helga Licher



Haben Sie Fragen zur Bestattung, Grabwahl, Grabgestaltung oder Grabpflege?

blumen-nicolaye
Friedhofsgärtnerei

Ich stehe Ihnen gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.

**Rufen Sie mich unverbindlich an unter:
0241 / 720 46**

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Dieter Neundorf



Balthasar van der Ast: Schneckenhäuser und Herbstzeitlose, © Centraal Museum Utrecht

Stilleben

„Schöner als die Wirklichkeit - Die Stilleben des Balthasar van der Ast“ heißt die Ausstellung, die das Aachener Suermondt-Ludwig-Museum ab dem 10. März 2016 zeigt. Sie vereint die 40 besten Bilder und Zeichnungen des in Middelburg geborenen Balthasar van der Ast (1593/94-1657) mit einigen Stücken seines Lehrmeisters Ambrosius Bosschaert und von Roelant Savery.



Blumen in einem Schneckenhaus, Insekten und Konchylien, Privatsammlung, © Christie's Images Limited (2012)

Van der Ast, der später in Utrecht und viele Jahre in Delft lebte, malte vor allem augentäuschende Blumen- und Früchtestillleben, aber auch frappierend echt wirkende Bilder von Muscheln und Meeresschnecken. Diese Hauptgegenstände kombinierte er mit Eidechsen, Spinnen, Schmetterlingen, Grashüpfern und anderen Insekten. Großartig ist sein geschickter Einsatz kostbaren chinesischen Porzellans, dessen glattzarte Oberfläche mit samtigen Blüten und schillernden Insektenflügeln um die Aufmerksamkeit des Betrachters buhlt.

Die Ausstellung wird zunächst in Aachen und anschließend im Herzoglichen Museum/Stiftung Schloss Friedenstein in Gotha gezeigt. Die Eröffnung in Aachen findet am 09.03.2016 um 17 Uhr statt.

Mies & das Erbe der Moderne

Das „Glaspaleis“ (Glaspalast) in Heerlen ist ein ehemaliges Warenhaus, das 1934–1935 von dem niederländischen Architekten Frits Peutz im Stil der „Klassischen Moderne“ entworfen wurde. Das heute dort beheimatete Kulturinstitut „Schunck“ zeigt vom 10. April bis zum 7. August 2016 eine Ausstellung über einen der bedeutendsten Architekten der Moderne, den in Aachen geborenen Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969).



Ehemalige „Verscheidag“, heute „Mies van der Rohe Business Park“, Krefeld 1931

Die Ausstellung stellt fünf seiner wichtigsten Werke vor, u.a. die „Villa Tugendhat“ in tschechischen Brünn und die Seidenfabrik „Verscheidag“ in Krefeld, und hinterfragt, wie seitdem mit diesen Bauwerken umgegangen wurde.

Im regionalen Teil des Projekts, einer fotografischen Bestandsaufnahme des modernistischen Erbes von Heerlen und der „Parkstadt Region“, geht es vor allem um die Aspekte „Verfall“, „Erhaltung“ und „Erneuerung“.

Die Ausstellung „Mies & das Erbe der Moderne“ wird offiziell am Samstag, dem 9. April 2016, im Glaspaleis, Bongerd 18 in Heerlen, eröffnet. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.schunck.nl.



St. Patrick's Day 2015



Foto: Ricarda Schumann

Start der Marktkonzerte

J. B. Hilgers aus Aachen baute 1765 mit der Kirchenorgel der Kopermolen in Vaals, von Clermontplein 11, ein Fest für Augen und Ohren. Im Frühjahr, Sommer und Herbst ist die Orgel jeden 1. und 3. Dienstag im Monat in einem kurzen Konzert zu hören: die Gelegenheit, um sich bei einer Tasse Kaffee vom Marktbesuch zu erholen. Hans Leenders, Organist der Liebfrauenkathedrale in Maastricht und Titular-Organist der Kopermolen, eröffnet am 5. April die Saison. Beginn ist um 12 Uhr, der Eintritt eine freie Gabe.

„Vielfalt“

Die Fotofreunde Walheim zeigen in ihrer 18. Jahresausstellung Fotografien zu dem vom jeweiligen Fotografen gewählten Thema wie „Natur und Technik“, „Formen und Strukturen“, „Masken und Kostüme“ oder „Farben der Erde“. Neben den etwa 120 Fotografien werden auch bewegte Bilder als digitale audiovisuelle Überblendschauen präsentiert.



Die Ausstellung im Jakob-Büchel-Haus, Prämiestraße 57, Aachen-Walheim, ist vom 12. bis 20. März 2016 jeweils samstags und sonntags von 15 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. Die Eröffnung mit musikalischer Untermalung durch die Gitarristin Andrea Gemes findet am Samstag, 12. März, um 15 Uhr statt.

Irische Musik

Am Samstag, 19. März 2016, wird die Gruppe „Needle & Sword“ anlässlich des St. Patricks Days - dem vermutlichen Sterbetag des Schutzpatrons Irlands am 17. März - im Jakob-Büchel-Haus (s.o.) mit irischer und schottischer Musik ab 20 Uhr für entsprechende Stimmung sorgen. Der Eintritt kostet 10 €.



Jazz im März

Orleana Jazzband

Der Jazzverein Aachen setzt seine monatlichen Reihen im März mit folgenden Terminen fort: Beim Freitags-Jazz spielt am 11. März 2016 um 20 Uhr die „Jazz-Weberei“ u.a. Klassiker aus den Zeiten von King Oliver und Louis Armstrong, aber auch bekannte Swing-Melodien. Die Jazz-Matinee am Sonntag, dem 20. März 2016, um 11 Uhr präsentiert die niederländische „Orleana Jazzband“, die im „New-Orleans-Stil“ spielt. Beide Konzerte finden in den Kurpark-Terrassen, Dammstr. 40, in Aachen-Burtscheid statt. Der Eintritt ist jeweils frei, ein freiwilliger Kostenbeitrag jedoch erwünscht.



Kalebasse

In Kooperation mit dem Internationalen Zeitungsmuseum in Aachen lädt das Literaturbüro Euregio Maas-Rhein im Rahmen der „Silbenschmiede“ am Samstag, dem 19. März 2016, um 12 Uhr zu einer Lyrik-Lesung im Haus Löwenstein am Markt ein.

Im Mittelpunkt der Lesung von Jürgen Egypten - 1955 in Aachen geboren und seit 1989 Literaturwissenschaftler an der RWTH Aachen - steht sein 2015 erschienener Gedichtband „Kalebasse“ (edition virgines, Düsseldorf). Er bietet seinem Titel entsprechend einen „Kessel Buntes“, freche und boshafte, verzweifelte und melancholische, hinter sinnige und spielerische Texte, dargeboten in einer Vielfalt lyrischer Töne und Formen. Der Eintritt ist frei, das Literaturbüro freut sich aber über Spenden.

Alt geworden, jung geblieben?

Die Vorstellungen von Alter und Jugend haben sich über die Jahrhunderte und besonders in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Das ist aber nur eines der Themen der Sonderausstellung „Alt und Jung“, die das LVR-Freilichtmuseum Kommern ab Sonntag, 13. März 2016, zeigt.



Großvater mit Enkelin beim Strümpfe-stricken, Foto: Thomas Backens um 1900, Archiv Ernst Backens, Marne/Holstein

Auch die Lebensstile älterer Menschen haben sich gewandelt. Oft fühlen sich Ältere von der Gesellschaft vernachlässigt. Andererseits werden sie von der Wirtschaft mit gezielten Angeboten und Produkten umworben. Die Ausstellung bewegt sich in diesem Spannungsfeld und greift verschiedene Aspekte rund um das Älterwerden und Altsein in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf. Dabei geht sie auch der Frage nach, worüber sich Älterwerden definiert. Persönliche Erfahrungen älterer und jüngerer Menschen, interessante Objekte, Bilder und Fotos sowie Mitmachstationen erwarten die Besucher, die schließlich selbst mit der Frage konfrontiert werden, wie alt sie sich fühlen.

„Alt und Jung. Vom Älterwerden in Geschichte und Zukunft“ ist bis zum 6. November im LVR-Freilichtmuseum Kommern, Eickser Straße, in Mechernich zu sehen.



Dalí, wie sie ihn nie gesehen haben!

Eine fulminante Ausstellung rund um das kulturelle und geistige Schaffen des großen spanischen Künstlers ist seit Ende Februar für die Dauer von sechs Monaten im Lütticher Hochgeschwindigkeitsbahnhof „Guillemins“ zu sehen. Die Besucher tauchen in eine völlig „abgedrehte“, faszinierende Welt ein.



Wie der Titel „Von Salvador bis Dalí“ vermuten lässt, bilden die vielfältigen Persönlichkeiten, die Dalí im Laufe seines langen Lebens verkörperte, den roten Faden der Ausstellung. Die Besucher erleben Salvador als Kind, Salvador Dalí als einen der berühmtesten Künstler des 20. Jahrhunderts und schließlich Dalí als exzentrischen Medienstar.

Die Ausstellung versteht sich als vollwertiges surrealistisches Kunstwerk. Die Originale des Meisters - Gemälde, Lithografien, Gouachen, Kostüme, Objekte, Filme, Fotos und Manuskripte - werden mit surrealistischer Ästhetik in eine gigantische Kulisse integriert. Wie ein Schrein stellt es die Werke in den Mittelpunkt und hilft zugleich dem Betrachter, ihren Sinn zu begreifen.

Die Ausstellung ist viersprachig, u.a. Deutsch und Englisch, und an sieben Tagen in der Woche geöffnet. Weitere Infos u. Eintrittskarten finden Sie im Internet unter www.expodali.be.

Späte Erkenntnis

Viele Jahre schon wanderte er umher. Spielte hier und tändelte dort, planlos, ziellos. Einsam wurden bald seine Wege. Manchmal glühte diese Kälte um ihn her, unsäglich schwer schien ihm das Leben, zu schwer. Traf er auf eine Waldlichtung, wo die scheuen Tiere des Waldes ihn beäugten, leuchtete ihm aus ihren Augen eine wundersame Unschuld entgegen. Er dachte: „Diese Geschöpfe, wie gut es ihnen doch ergeht. Sie denken nicht über Sinn oder Unsinn des Lebens nach, so wie ich. Ach, wie sehr ich sie beneide. Nirgendwo sehe ich noch einen Sinn in meinem Dasein. Was soll all das Umherschweifen, das Wandern ohne Ziel, so endlos?“

Eines Tages begegnete ihm in einer Schänke ein Mann. Dieser schaute ähnlich abgerissen aus wie er selbst, und dennoch umgab ihn eine Aura, die kraftvoll, ja, sehr vital wirkte. Dieser Mann war Maler und stellte mit Erlaubnis des Wirtes Gemälde in der kleinen Schänke aus. Ein seltsames Feuer glomm in seinen Augen, wild und verzehrend. Sie sprachen ein paar Worte und tranken etwas



Wein miteinander. Der Einsame betrachtete die Bilder an den Wänden ausgiebig. Der Wein hatte ihm die Zunge gelöst und er fragte: „Ist das alles, was du zustande bringst?“ Der Maler horchte erstaunt auf. „Alles, fragst du? Ob das alles ist? Es ist mein Leben, du Narr! Der Glanz meiner Farben, ihr oftmals herber Duft, meine Bilder, meine Augen und meine Hände, all' das ist mein Leben!“

Nun war es an der Reihe des anderen zu staunen. „Was bringt es dir denn so?“ Dabei streckte er die Hand vor und rieb Zeigefinger und Daumen aneinander. „Nicht sehr viel, es reicht niemals so richtig. Es ist mir gleich. Ich lebe allein, trage weder Verantwortung für Kind noch Weib.“ - „Und das da“, so der Fremde, „ist dein Leben? Willst du denn niemals berühmt werden, niemals viel Geld verdienen?“ - „Doch, doch,

die Anerkennung meiner Arbeit würde mir schon sehr gefallen. Auch das Geld würde ich keinesfalls verachten. Könnte ich doch dann ab und zu ein ‚Viertel‘ Wein mehr trinken.“ Dabei zwinkerte er dem Wirt hinter dem Tresen verschmitzt zu. „Doch was soll's, ich male halt für mein Leben gern, würde es niemals aufgeben, ob ich nun berühmt werde oder nicht, ob es mir viel Geld einbringen wird oder nicht. Vielleicht entzücken meine Bilder doch den einen oder anderen Menschen. Und wenn es nur ein einziger wäre, der erstaunt oder ergriffen meine Bilder betrachten würde, so wäre mein Ziel erreicht. So hätte ich mein Leben gelebt und meine Pflicht auf Erden erfüllt.“

Der andere wurde nun sehr nachdenklich. Er sann lange den Worten des Malers hinterher. Es war ihm, als ob Schleier um Schleier von seinen Augen fiele. Ein gewaltiger Schrei entlud sich aus seinem Innern. Endlich, endlich stammelte er sodann, und lenkte seine Schritte kraftvoll, weitausholend in eine nun glanzvolle Welt.

Karin Peters



Erinnerungen an Nazi- und Notzeit

32.
FOLGE

mit meinen Kinderaugen und -ohren
aufgenommen

Lebensmittelkarten war man ja aus den Kriegsjahren gewohnt. Die wurden auch nach 1945 von der Besatzung beibehalten; mit dem Unterschied, dass man die Lebensmittelrationen nicht mehr nach Punkten berechnete, sondern nach Kalorien. Kalorien - das hatten die Öcher noch nie gehört. Man lernte den Begriff zunächst nur als geschriebenes Wort kennen. Also sprach der Aachener nach eigenem Gutdünken von „Kaloorie“.

Im Erdgeschoss unseres Hauses war eine Wäscherei, die ihre Kundschaft vorwiegend aus dem Südviertel hatte, die meist etwas besser betucht war. Es war kurz vor Karneval, 1946. Obwohl in der Zeit noch nicht gefeiert wurde, sprang eine Dame aus dem Südviertel lauthals singend in die Wäscherei: „Än se haie os jeär, än se haie os jeär, än se haie os jeär kapott! - Tralalera, tralalera ...“



Von der Besitzerin der Wäscherei wurde sie in deren breitem Öcher Tonfall empfangen: „Frau Dokter, wat is denn mit Ihnen?“ Darauf diese, in höchster Erregung: „Ja, haben Sie es denn noch nicht gelesen? Man hat uns wieder die Kalorien gekürzt!“

Mit der Besatzungsmacht endete auch der Einfluss der Nazis auf der unteren Behörden-ebene. Eine Menge Beamte musste erstmal entnazifiziert werden. Für den Übergang wurden dann auch unbelastete Berufsfremde eingesetzt, darunter auch jemand aus dem weiteren Bekanntenkreis

meiner Eltern. Der war, wie meine Mutter sich ausdrückte, kommunistisch angehaucht. Wegen irgendwelcher Papiere musste mein Vater zu einer Behörde. Er schloss sich der Schlange der Wartenden an, die bis zur ersten Etage reichte. Hier hatte er ein drolliges Erlebnis, das in der Familie die Runde machte. Der Bekannte, der nachweislich von Büroarbeit keine Ahnung hatte, war offenbar nur als Ordnungskraft eingesetzt. Er stand am oberen Treppenabsatz und redete auf die ungeduldig Wartenden großmäulig ein: „Üben Sie sich bitte in Geduld. Hier geht's ordnungsgemäß zu; keine Willkür - die Zeiten sind endgültig vorbei! Niemand wird bevorzugt!“ Er stutzte, als er meinen Vater am Ende der Schlange entdeckte, schaltete blitzschnell um und rief: „Kommen Sie bitte, Herr Wollgarten, Sie werden längst erwartet!“ Halb verblüfft, halb amüsiert kam mein Vater dem Aufruf nach.

Zeiten vorbei! - Welche?

Richard Wollgarten



Kinderstars

Wir kennen ja so einige Kinderstars von früher, die von ihren ehrgeizigen Müttern aus Geltungsbedürfnis von klein auf zum Singen und Tanzen auf der Bühne und im Film „dressiert“ wurden – kein schönes Kapitel. Aber im Allgemeinen hatten zumindest die Filme, in denen die kleinen Stars spielten, einen eher harmlosen Inhalt.

Sehr nachdenklich wurde ich allerdings, als ich immer öfter Krimis sah, in denen zum Inhalt gehörte, dass Kinder entführt, in Kellerverliesen eingesperrt und schlecht behandelt wurden. Es sind zuweilen erstaunlich realistische Sequenzen. Kann man da sagen: „Es ist alles nur ein Spiel?“ Was fühlt da so ein „Schauspielkind“, auch wenn es in Wirklichkeit nur für ein paar Augenblicke auf der schmutzigen Pritsche liegen und verzweifelt aussehen muss? Geht das wirklich spurlos an so einem kleinen Wesen vorüber? Kann es zwischen reinem Schauspiel und der Wirklichkeit so gut unterscheiden?



Träumt es vielleicht in der Nacht, um den Inhalt des Films zu verarbeiten? Gibt es einfühlsame Regisseure, die das Kind während des Drehs liebevoll begleiten?

Dazu kommt noch, dass ich vor kurzem einen Film vom Ende des Zweiten Weltkrieges sah, in dem eine Gruppe Kinder mit Baby vom Süden Deutschlands bis nach Hamburg flüchten mussten. Und zum Unterstreichen der Tragik der Geschichte hat natürlich das arme Baby fast immer geschrien, vor Kälte, vor Hunger, vor Angst. Und meine lieben Leser, fragt sich da eine Mutter nicht unwillkürlich, wie bringt man ein normales Baby zum Schreien? Ich glaube, da helfen keine technischen Tricks. Zu einem Baby kann man nicht sagen „nun schrei mal“ oder „nun hör mal auf“. Das endet meiner Ansicht nach in Quälerei.

Das sind viele unbeantwortete Fragen.

Sicher ist, dass ich als Mutter mein Kind nie, nie als Kinderstar wo und wann auch immer einsetzen lassen würde!

Verena von Asten



Bild: Gabi_Schoenemann/pixelio.de

Mysteriös

Nun war er tot! Die Begebenheit kommt Elisabeth und Günther noch im Nachhinein merkwürdig vor.

Der prächtige Walnussbaum, der vor über vier Jahrzehnten in geschützter Lage ihres Gartens gepflanzt worden war, starb. Seine großen Fiederblätter warf der unter der Baumschutz-Satzung stehende Baum ab. Die Äste wurden kahler und dürr. Ganz licht wirkte die ausladende Krone. Kein neues Laub und keine Blütenkätzchen schmückten den Selbstbestäuber im Frühling mehr. Was hatte er alles erlebt?! Er,

der ursprünglich aus dem Mittelmeerraum stammte, hatte dank der liebevollen Pflege

und des nährhaften Bodens drei Generationen seiner Besitzer mit leckeren, ölhaltigen Nüssen versorgt. In seinem Schatten ließ sich gut ruhen, kuscheln und spielen. Sein Blätterkleid war Zuflucht für viele Vogelarten. Nun war er tot!

Angepflanzt wurde der Walnussbaum einst als kleiner Spross von Elisabeths Vater, der bald starb. Dessen Liegezeit auf dem Friedhof war zu Ende gegangen. Das Grab wurde eingeebnet. Just zu diesem Zeitpunkt starb der Baum. Gibt es eine Erklärung für diesen merkwürdigen Zusammenhang?

Christine Kluck



InMemoriam
bestatten begleiten begegnen

VORSORGE-CAFÉ: Am 13. April 2016 um 15 Uhr laden wir Sie zu einem Informationsgespräch ein, das eine gute Gelegenheit sein kann, sich den Themen Tod und Bestattung behutsam zu nähern.

Bestattungshaus Regina Borgmann & Christa Dohmen - Lünemann
Eifelstraße 1b, 52068 Aachen, **Telefon 0241. 55 91 79 87**. Weitere Information & Veranstaltungshinweise: www.inmemoriam-web.de

**Wir wünschen
allen Lesern
frohe
Ostertage!**



Das Team vom Senio Magazin

**LAURENTIUS
APOTHEKE**
APOTHEKER DR. RER. NAT. HERBERT PICHLER E.K.

Rundum gut versorgt!

Nahrungsergänzung

Medizinische Kosmetik

Hochdosierte Vitamine & Mineralien

Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung

Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:

Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Ein Anfang von etwas

Es lag noch Schnee, als Beate ihn zum ersten Mal sah. Sie kam aus dem Fahrstuhl, um beim Empfang im Erdgeschoss einen Brief abzugeben. Da betrat er mit einer jungen Frau die Eingangshalle. Draußen sah sie noch das Taxi, mit dem die beiden gekommen waren. Die junge Frau zog einen großen Koffer hinter sich her, die beiden hielten sich an der Hand. Sie gingen direkt auf den Empfangsbereich zu, das Gespräch mit der dortigen Mitarbeiterin konnte sie nicht verstehen.

Ein Neuankömmling, dachte sie. Als sie vor etwa einem halben Jahr dieses schöne Haus zum zweiten Mal betrat, war sie selbst der Neuankömmling im gerade erst eröffneten Senioren-Pflegeheim. Sie hatte sich schnell eingelebt, fand gleich Kontakt zu den Pflegerinnen und Therapeuten. Und besser und schöner kann man es sich unter den gegebenen Lebensumständen in den liebevoll eingerichteten Räumen wirklich nicht vorstellen, war ihre Überzeugung.

Der Neuankömmling war ein älterer Herr, weißhaarig, sehr schlank, er dürfte etwa um die achtzig Jahre alt sein. Sie beobachtete die beiden von der Lesecke links vom Eingang her, die junge Frau war sichtlich besorgt um den älteren Herrn. Bald gingen beide vorsichtig und langsam gemeinsam mit einer Mitarbeiterin des Hauses zum Fahrstuhl und verschwanden darin. Das war wohl die Tochter, dachte sie. Ob er wohl bleibt?

Beate war stark gehbehindert, aber mit einem Rollator konnte sie sich doch zunehmend ihre neue Lebensumwelt im Seniorenheim erobern.

Seit dem Tod ihres Mannes vor zwei Jahren war es ihr hinsichtlich ihrer Beweglichkeit schlechter und schlechter gegangen, von einem eigenständigen Leben konnte in der alten Wohnung keine Rede mehr sein. Ihr Sohn lebte seit seinem Studium weit entfernt in München. So hatte sie sich für eine grundlegende Änderung ihrer bisherigen Lebensweise entschieden und war in die nahegelegene Seniorenresidenz gezogen. Und sie hat es nicht bereut. Alles, was ihr bisher wegen ihrer Behinderung Probleme bereitete, war nun geregelt. Sie fühlte sich



nicht abgeschoben, fand liebevolle Menschen um sich, die ihr über ihre körperlichen Einbußen hinweghelfen. Eigentlich kann ich doch zufrieden sein, dachte sie.

Am nächsten Morgen sah sie den Neuankömmling im Frühstücksraum sitzen, er war schon vor ihr da. Ein Frühaufsteher wie ich, dachte sie.

Auch an den nächsten Tagen sah sie ihn an den verschiedenen Orten im Heim immer wieder. Seltsam, dachte sie, jetzt suche ich ihn schon mit meinen Blicken, wenn ich einen Raum betrete.

An einem Nachmittag saß er ihr bei einer Gedichtlesung gegenüber. Ist gar nicht selbstverständlich, dass sich ein Mann für Lyrik interessiert, fand sie. Vielleicht hat er einen literarischen Beruf?

Nach der Lesung wollte sie mit dem Rollator einen kurzen Spaziergang in den Garten unternehmen, es gab eine Rampe, über die man mit Hilfe gut ins Grüne fahren konnte. An der Tür zum Garten stand er, wollte wohl selbst ins Freie. Er hielt ihr die Tür auf, obwohl das durch die vorhandene Automatik eigentlich nicht notwendig war. Er lächelte sie an und wies ihr mit einer Handbewegung symbolisch den Weg in den Garten. Sehr langsam und vorsichtig folgte er ihr.

Da sprach sie ihn an. An seiner freundlichen Reaktion war deutlich erkennbar, dass er auch schon auf sie aufmerksam geworden war. Nach einem ersten Gespräch an diesem Nachmittag trafen sie sich regelmäßig, nach dem Frühstück, nach

Gruppen-Zusammenkünften mit der Ergo-Therapeutin, besonders aber an den Nachmittagen. Sie saßen auf einer Bank im Garten oder – bei schlechtem Wetter – im Lesesaal. Er konnte im Gegensatz zu ihr noch gut laufen, brauchte keine mechanischen Hilfen. Über sich selbst erzählte er wenig, nur, dass auch er Witwer sei. Die junge Frau, mit der er gekommen war, seine Tochter, arbeite als Bibliothekarin in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden.

An einem Nachmittag begann er zu erzählen. Er berichtete von einer auch ihr gut bekannten Landschaft im Norden der Mark Brandenburg am sagenumwobenen Stechlinsee. Und wie er die Landschaft beschrieb! Jedes Detail wurde in leuchtenden oder auch dunklen Farben ausgemalt. Sie hörte fasziniert zu.

Die Bäume am Ufer, die Kiesel im Wasser, die Spiegelung des Lichtes auf dem See, die gekräuselten Wellen: Alles wurde wieder gegenwärtig, was sie mit ihrem Mann und ihrem Sohn vor Jahren selbst erlebt hatte, an den Wochenenden, die sie nach ihrer anstrengenden Arbeit als Krankenschwester so sehr zur Entspannung brauchte.

An einem der nächsten Tage – sie saßen am Frühhmittag allein im Lesezimmer, draußen goss es wie aus Kannen – erzählte er von einer Flusslandschaft: Sie konnte den Fluss Mulde in seinem breiten Bett direkt sehen an so einem Frühlingstag, es war eine Hochwasser-Situation.

Die Zeit floss immer schnell dahin bei seinen Erzählungen, und sie war glücklich und in Erwartung der nächsten Zusammenkunft. Sie reisten in Gedanken durch seine bildhaften Schilderungen an die Müritz, nach Rügen an die Ostseeküste, besuchten die alte Klassikerstadt Weimar, wanderten im

Südharz und erlebten in Gedanken noch einmal Sommerabende an Spree und Havel.

Eines Nachmittags – es war schon im Spätherbst, und er hatte über das Erlebnis eines ganz besonderen Sonnenunterganges berichtet – gab er ihr ein DIN-A4-Kuvert und bat sie, dieses erst am nächsten Morgen nach dem Frühstück zu öffnen.

Am nächsten Morgen erschien er nicht zum Frühstück. Sie wunderte sich und war sehr besorgt. Bevor ich meine Pflegerin nach ihm frage, will ich doch erst das Kuvert öffnen, beschloss sie. In dem Kuvert befand sich eine wunderbar grazile Federzeichnung, die das im englischen Tudor-Stil erbaute Schloss Babelsberg zeigte. Bei näherer Betrachtung fand sie unten auf der Zeichnung die sehr kleine Signatur des Bildes: Hermann ... Jetzt wurde alles klar: Er war Maler. Und in allen seinen Erzählungen hatte er ihr seine eigenen Bilder beschrieben.

Von der Therapeutin erfuhr sie, was sie im Stillen manchmal schon geahnt hatte. Er bewegte sich doch immer sehr langsam und vorsichtig, geradezu tastend, wenn er das auch sorglich zu verheimlichen suchte: Er war sehr stark sehbehindert. Nie hatte er aber mit ihr darüber gesprochen, wollte wohl kein Mitleid.

Weiter erfuhr sie, dass er heute früh zu einer Laser-Operation in eine Klinik gebracht worden war, er hatte sich kurzfristig dazu entschlossen, obwohl er eigentlich keinen weiteren Eingriff an sich wünschte, keinen Sinn mehr darin sah, und auch, weil er die Hoffnung auf Besserung aufgegeben hatte.

Nun, da er sie kennen gelernt hatte, war neue Lebenszuversicht und neue Hoffnung gewachsen.

Sie dachte intensiv an ihn: Wie schön wäre es, wenn er nach der OP mit verbessertem Sehvermögen zurückkäme. Aber auch dann, wenn sich nichts verbessern würde: Hauptsache, er kommt zurück!

Er fehlt mir schon, stellte sie lächelnd fest, und ich warte auf ihn.

Wolfgang Prietsch



Viele gute Gründe für Ihren Besuch in der Tagespflege:

- Nicht mehr alleine zu Hause sein
- Aufbau und Pflege von sozialen Kontakten
- Sich geborgen und gebraucht fühlen
- Keine Langeweile
- Gemeinsame Aktivitäten wie Backen, Ausflüge, kreatives Gestalten u.v.m.
- Täglich wechselndes Mittagessen in netter Gesellschaft
- Förderung vorhandener Fähigkeiten

*Am Tag in geborgener Gesellschaft
abends wieder zu Hause*

Gute Gründe für Ihre Angehörigen:

- Professionelle Tagesbetreuung
- Angehörige können erwerbstätig bleiben
- Schaffung eigener Freiräume z. B. zur Erledigung von Einkäufen, Arztterminen oder um Kraft zu sammeln während der eigenen Freizeitgestaltung

Öffnungszeiten

Mo - Fr 8:30 Uhr - 16:30 Uhr

Beratungs- und Besichtigungstermine nach Vereinbarung

TAGESPFLEGE EILENDORF AM MARKT
Von-Coels-Str. 256 · 52080 Aachen
Tel. 0241 / 92 888 888
www.eilendorf-am-markt.de
info@eilendorf-am-markt.de

Bild: Uwe Wattenberg/pixelio.de



kürzerer Zeitraum	▼	Säugling	konferieren	südjapan. Insel	▼	▼	Flammenzeichen
Abk.: Punkt	▶	▼	▼	Vorgelände, Landspitze	▶		
Gestalt aus „1001 Nacht“	▶						afrik. Stechfliege
Abk.: negativ	▶			Abk.: national	▶		▼
keinesfalls	▶						
▶				Steckplatz für Zusatzkarten/EDV		in Achsenrichtung	
Binde- wort	Stadt an der ital. Riviera (2 Wörter)		Keimgut Preis- schild- chen	▶	▼		
Deich- schleuse	▶		▼			Abk.: extra small	▶
weibl. Vorname	▶						
▶						amerik. Zirkuskönig	Teil des Fußes
Gerücht (franz.)		Himmels- richtung		Abk.: Bank- leitzahl	▶	▼	▼
span. Fluss in den Pyrenäen	▶	▼				Abk.: Int. Gartenbauausstellung	
Tapfer- keit	▶			Hengst bei Karl May Staat in Ostafrika	▶	▼	
▶							Sumpfelände
Hautfärbung nach e. Sonnenbrand		dt. Volksstamm		Insel der Marianen	▶		▼
Zauber- wort in „1001 Nacht“	▶	▼				Baseballspieler	
▶			altertümlich		Frage- wort	▶	
geräumiges Familienauto		großer Greifvogel	▶				
▶					Lichtschutzfaktor (Abk.)		Dezember (Abk.)
Volksrepublik in Ostasien		Kfz-Z. Rumänien		laufend (Abk.)	▶		▼
Gewässer in Nordamerika	▶	▼					
Nation. Olymp. Komitee (Abk.)	▶			Abk.: französisch	▶		

seel. Erschütterung	▼	Bauabfall	▼	Dienst- raum, Sekre- tariat	▼	fehlerlos, richtig	▼
Gras- schneider		verheiratetes Paar		Abk.: Abonne- ment	▶		
▶		▼				Zeichen für Aluminium	
Nacht- greif- vogel	▶			ehem. russ. Kaiser- titel	▶	▼	
Grund- stoff- gruppe	▶						
▶				vorher, früher		Wappen- blume	
stopp!	Laie		Dring- lich- keits- vermerk	▶	▼		
ebenfalls, desgleichen	▶	▼				ein- dring- lich, gründlich	eine Tonart
Abk.: Mount	▶		Hast	▶		▼	▼
			Turn- übung	▼			
▶							
poet.: Gefahr		Werbe- schlag- wort		telefon. Umfrage- verfahren (Kurzsw.)	▶		
Laub- baum	▶	▼				Kurzform von Kenneth	
Scherz, Spaß	▶			Kf.: norweg. Krone Gemüse- pflanze	▶	▼	
▶							wolkenlos
Körper- länge	Staats- gut, -besitz		rosa (engl.)	▶			▼
3. Fall der Deklination	▶	▼				Lied- vortrag	
▶			scharf auslau- fend (Nadel)		Zeichen für Gallium	▶	
Freund von Harry Potter (Vorname)		ugs.: Gegen- teil von süß	▶				
▶					weibliches Rind		Abk.: Allgem. Geschäfts- beding.
Kopf		Auer- ochse		Schlange im Roman „Das Dschungelbuch“	▶		▼
Ver- wendung	▶	▼					
metallhaltiges Mineral	▶			Abk.: Handels- gesetz- buch	▶		

EINFACH

	1	9	5				6
3					4	8	
7			8	1			2
5		7					1
		4		7		6	
	2					7	8
	7			3	9		5
		5	2				7
6					8	2	4

		5			6	9		8
				3		7		
8			4				6	2
		4	6					9
	9						3	
3					1	5		
1	2				4			6
		6		5				
5		3	7			2		

9								7
		1	4		3	6		
			6		8			
	7	9	2		4	3	5	
				8				
	8	6	7		5	2	9	
			3		7			
		2	9		6	8		
7								2

MITTEL

			5		4			
7								6
	5			7	8	6		3
		6		3			5	
		3					8	
		4		1		2		
	3		8	7	5		2	
9								1
			9		1			

9								7
			2		5			
		4		7		1		
	7		3		8		1	
		8				9		
	4		6		9		2	
		3		2		5		
			9		1			
7								3

			3		6			
	5	9				7	1	
	6						5	
2				7				8
			4		3			
9				1				2
	8						4	
	7	1				8	6	
			8		1			

SCHWER

		9				6		
			5		9			
5			3		4			2
	8	6				9	4	
				7				
	4	2				5	8	
6			7		5			1
			1		2			
		5				4		

		2	8			5		
			1			3		
8	3				5			2
		9					4	1
4	6					2		
1			4				8	9
		8			3			
		5			6	1		

		9				6		
	6			9			2	
4								1
		6	9		7	4		
	8						3	
		5	4		1	2		
7								6
	3			2			4	
		1				5		



UNSERE LEISTUNGEN

- Grundpflege
- Behandlungspflege
(Ausführung aller ärztlichen Verordnungen)
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Pflegeberatung und Pflegeeinsätze
nach § 37 Abs.3 SGB XI
- 24 Stunden-Pflege
im Rosenpark Laurensberg
- TAGESPFLEGE
- Betreute Seniorenwohngemeinschaft

Die Würde des Menschen
ist unantastbar!



VISITATIS®
GmbH

- Häusliche Alten- und Krankenpflege
- Tagespflege

Geschäftsführerin: Astrid Siemens
Kamper Straße 24 • 52064 Aachen
Tel. 0241.90 19 860 • www.visitatis.de



Viele Senioren sind auf der Suche nach Anlauf- und Beratungsstellen, Anbietern von Pflegedienstleistungen oder Entlastungsmaßnahmen. Hier können die jetzt erstmals durch die Pflegeberatung der StädteRegion Aachen geschulten Seniorenlotsen erste Ansprechpartner sein.

Seniorenlotsen sind ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger, evtl. schon „bekannte Persönlichkeiten“ und „Kümmerer“ für ältere Menschen und deren Angehörige. Da sie vor Ort, vielleicht sogar im selben Quartier leben, können sie individuell die „richtigen Wege“ aufzeigen.

Die Seniorenlotsen sollen:

- Allgemeine Grundauskünfte zu Hilfeleistungen (wie z.B. der Pflege- und Krankenkasse, Versorgungsamt, Betreuungsstelle)
- Hinweise auf Anlauf- und Beratungsstellen (z.B. Pflegeberatung, Wohnberatung, Pflegestützpunkte, Seniorenberatungsstellen, Sozialämter)
- Hinweise auf Anbieter von Pflegedienstleistungen (z.B. Ambulante Pflegedienste, niederschwellige Betreuungsangebote, Haushaltsnahe Dienstleistungen, Hausnotrufanbieter, Betreutes Wohnen, Ambulante Hospizdienste)
- Hinweise auf Entlastungsmaßnahmen (z.B. Schulungen, Kurse etc.) geben können.

Am 11.11.2015 erhielten die ersten Seniorenlotsen im Rahmen einer kleinen Feierstunden ihre Abschlussbescheinigung durch die zuständige Dezernentin der StädteRegion Aachen, Frau Prof. Dr. Edeltraud Vomberg.

Wegen der regen Nachfrage hat eine zweite Schulungsreihe für Seniorenlotsen am 24.02.2016 begonnen.

Nähere Informationen erhalten Sie unter: www.pflege-regio-aachen.de/informationen-des-pflegestuetzpunktes.html

Unterstützt und begleitet werden die Seniorenlotsen durch die Pflegeberatung der StädteRegion Aachen.

Die Teilnahme an der Schulung ist kostenlos.



Ansprechpartner der Pflegeberatung sind:

Michaela Hensen Tel.: 0241 / 51 98 - 50 67
E-Mail: Michaela.Hensen@staedteregion-aachen.de

Anne Urban Tel.: 0241 / 51 98 - 50 24
E-Mail: Anne.Urban@staedteregion-aachen.de

Stephan Löhmann Tel.: 0241 / 51 98 - 50 65
E-Mail: Stephan.Loehmann@staedteregion-aachen.de

Pflegeberatung der StädteRegion Aachen, Zollernstrasse 10, 52070 Aachen



11.03.2016: Fachtagung „Altengerechte Quartiere“

Menschen möchten in der Regel dort alt werden, wo sie ihren Lebensmittelpunkt gefunden haben: In ihrem vertrauten sozialen und räumlichen Umfeld – also in ihrem Quartier, ihrem Viertel oder ihrer Dorfgemeinschaft. Dieser Wunsch, die Selbstbestimmung und das Verwirklichen individueller Lebensentwürfe sind auch bei eintretender Unterstützungs- und Pflegebedürftigkeit im Alter von großer Bedeutung.

Hier setzt die altengerechte Quartiersentwicklung an, deren Ziel es ist:

- Selbstbestimmtes Leben in der vertrauten Umgebung auch bei Unterstützungs- oder Pflegebedürftigkeit möglich zu machen.
- In den Quartieren lebendige Beziehungen zwischen den Generationen entstehen zu lassen oder zu bewahren.
- Soziale Folgekosten durch wohnortnahe Prävention und Stärkung der haushaltsnahen Versorgung zu vermeiden.

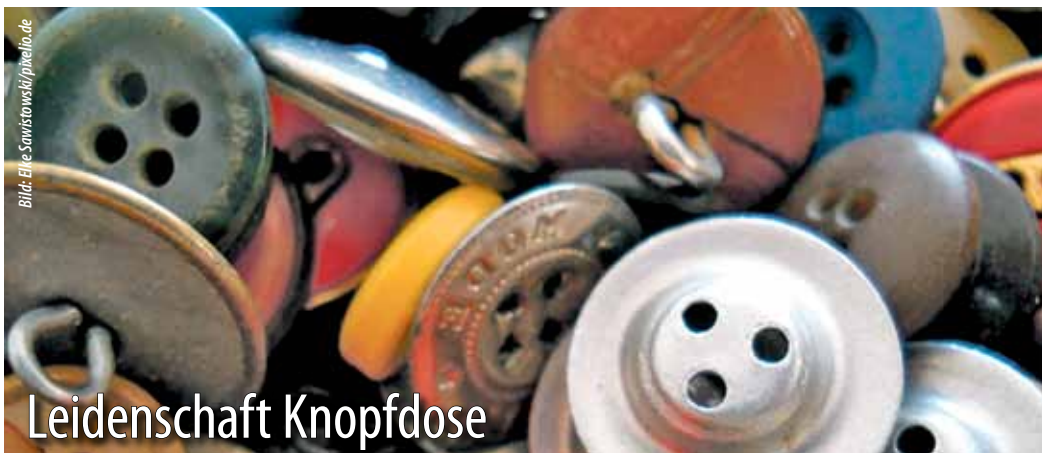
Für eine erfolgreiche Umsetzung sind verschiedene Bausteine, Ideen und vor allem engagierte Akteure notwendig. Mit dem Masterplan „**altengerechte Quartiere. NRW**“ und dem **Förderplan „Alter und Pflege“** unterstützt das Land NRW alle in Quartieren Aktive auf diesem Weg.

Um möglichst viele Menschen für diese Ideen zu begeistern und zu aktivieren, führt die StädteRegion Aachen am 11.03.2016 eine Fachtagung „Altengerechte Quartiere“ durch.

Neben Impulsvorträgen aus dem Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen sowie einiger Praktiker aus der Region gibt es vier verschiedene Workshops zu den Themen: Barrierefreies Wohnen und Wohnumfeld, Daseinsvorsorge vor der Haustür, Pflege und haushaltsnahe Dienstleistungen im Quartier, Freizeit und Kultur.

Nähere Information entnehmen Sie bitte dem Flyer zur Veranstaltung unter www.staedteregion-aachen.de

Eine Anmeldung kann bis 03.03.2016 auch online erfolgen unter:
Stephan.Xhonneux@staedteregion-aachen.de



Leidenschaft Knopfdose

Das kann wahrscheinlich nur eine Frau verstehen – Knöpfe sammeln! Männer sammeln Briefmarken oder wertvolle Münzen. Aber rote, gelbe, grüne, blaue Knöpfe in jeder erdenklichen Größe und Form? Das ist etwas für Frauen!

Sie verwahren den einfachen Wäscheknopf und den schillernden aus Perlmutter. Sie heben den Hemdenknopf auf, denn man könnte ihn ja noch einmal gebrauchen. Von dem großen dicken Hornknopf trennen sie sich genauso wenig wie von den winzigen Perlchen, mit welchen einst eine seidene Bluse geschlossen wurde.

Karin und Margot, beide begeisterte Hobbysechneiderinnen, stecken ihre Köpfe zusammen; vor ihnen liegt der gesamte Inhalt einer großen Knopfdose. Die Hände der Frauen gleiten über und durch die Menge der Knöpfe. „Schau mal, der stammt von meinem ersten Abendkleid“, Karin nimmt die kleine rote Kugel aus der bunten Masse heraus. „Und hier, die zierliche gläserne Blume schmückte das Kleine Schwarze aus Moiré.“ Die beiden Frauen lassen Knöpfe durch ihre Finger rinnen, wie den Sand

am Meer. „Schau, die hier stammen von meinem Dirndl“, Karin zeigt auf silberne Edelweiß-Knöpfe!

Knöpfe sind auch Erinnerungen.

Heute sucht Margot etwas „für die Zukunft“. Sie hat ein Kleid für ihre Enkeltochter genäht. Zwei gelbe Kugelknöpfe wären toll! Die Frauen wühlen auf angenehme Art durch die sich immer weiter über den Tisch verteilende Menge. Karin findet schließlich zwei blaue Knöpfe, die wie kleine Rauten aussehen. „Schau, die passen wunderbar zu dem bunten Stoff des Kleidchens!“ – Geschafft! Fündig geworden.

Und ganz nebenbei entnimmt eine der Frauen der Menge noch einen Hosennopf. „Oh, hatte ich ganz vergessen! Das wird nun auch sofort erledigt.“

Vier Frauenhände raffen zufrieden den Schatz zusammen und schütten alle Knöpfe wieder in die große, alte Plätzchendose zurück. Wird demnächst wieder ein schöner Knopf gebraucht, wird man sie wieder ausschütten. Fast freuen die Freundinnen sich schon darauf.

Früher hatte man sogenannte Kurzwarengeschäfte. Die sind heute leider verschwunden. Lang, lang ist's her, da gab es in der Aachener Hartmannstraße einen Laden mit Regalen voller Schubladen, und diese wiederum waren mit Tausenden von Knöpfen gefüllt. Zu jedem Stoff und jedem Anlass der passende Knopf! Mal soll ein Knöpfchen unsichtbar bleiben, mal bildet ein Knopf den passenden Hingucker. Heute sind selbst in den großen Kaufhäusern oft die Stoff- und Zubehör-Abteilungen geschlossen worden. Ab und zu findet man in der Stadt einen modernen Laden für Stoffe und Nähzubehör, denn Nähen ist gerade wieder in Mode. Aber Knöpfe sind teuer.

Die eigene Knopfdose ist und bleibt unübertroffen. Bei Bedarf findet man hier nicht nur oft etwas Passendes, der Inhalt der Dose lässt uns auch an gern getragene Kleidungsstücke vergangener Tage denken. Liegt der bunte Inhalt erst ausgebreitet auf dem Tisch, heißt es dann: „Weißt du noch ...“



Ingeborg Lenné



vhs Volkshochschule Aachen

Programm **1/2016**

Man lernt nie aus

Auch in den Osterferien

www.vhs-aachen.de

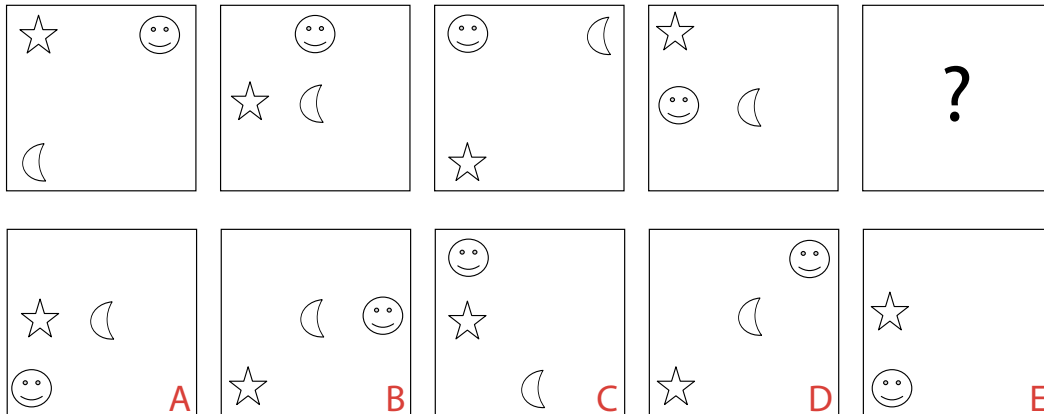
Durchgeschüttelte Wörter

Die siebenjährige Florentine hat beim Schreiben einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Antiltak A _ _ _ _ _ k
2. Sichlefe S _ _ _ _ _ e
3. Mederces M _ _ _ _ _ s
4. Anomazas A _ _ _ _ _ s
5. Bitarete B _ _ _ _ _ e
6. Sellarde S _ _ _ _ _ e
7. Durchbeh D _ _ _ _ _ h
8. Grischer G _ _ _ _ _ r

Figuren

Mit welchem der unten aufgeführten Bilder geht die Reihe weiter?



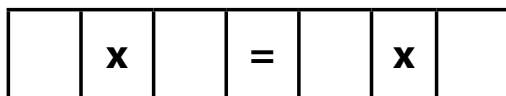
Honig

In vier Wochen produzieren 2 Bienen 1.000 Milligramm Honig. Wie viele Bienen sind nötig, um 2.000 Milligramm Honig in einer Woche zu produzieren?

Buchstaben ersetzen

Ersetzen Sie die Buchstaben durch Zahlen:

$$A \times B = C \times C$$



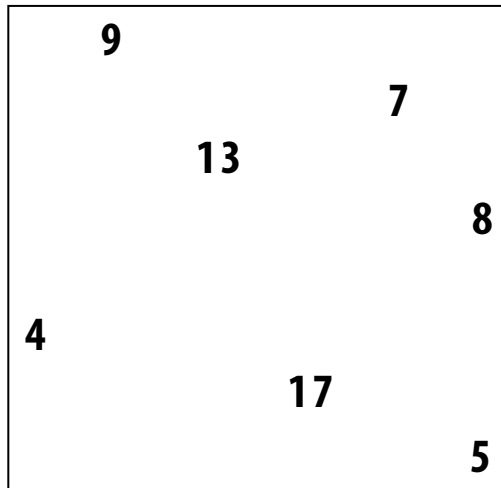
Gleichungen

Unten sehen Sie eine Gleichung ohne Zahlen, aber mit den entsprechenden Operationssymbolen (Plus, Minus, Multiplikation und Division): +; -; x; :. Setzen Sie in die Zwischenräume folgende Zahlen ein und Sie erhalten als Ergebnis dann 15: 2, 3, 4, 5, 5, 6, 10, 12, 21. Hilfe: Die erste Zahl: 21.

$$21 \times \quad - \quad + \quad : \quad + \quad : \quad \times \quad + \quad = 15$$

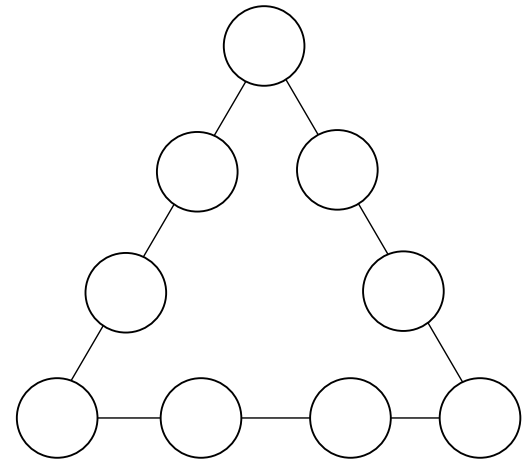
Gleiche Summen

Teilen Sie dieses Quadrat mit einer geraden Linie so in zwei Teile, dass die Summen in beiden Teilen gleich sind.



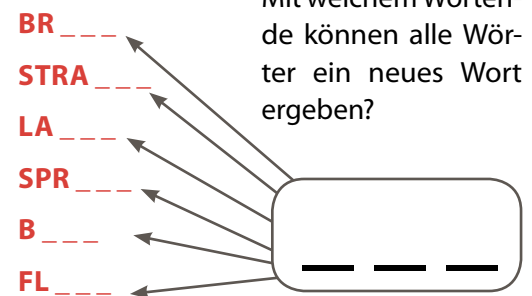
Zahlendreieck

Die Zahlen 3, 4, 4, 5, 5, 6, 7, 8 und 9 sind so in die leeren Kreise einzusetzen, dass die Summe der Zahlen auf jeder Dreiecksseite jeweils 22 ergibt.



Wortende

Mit welchem Wortende können alle Wörter ein neues Wort ergeben?



Viertelquadrat

Teilen Sie das Quadrat in vier gleiche Teile mit je neun Kästchen. Jeder der vier Teile muss zwei unterschiedliche Ziffern und zwei verschiedene Buchstaben enthalten.

M	N	6			
	N			7	7
		6	M	6	
	7		N		
	7			M	
M		N		6	



Dieter H. K. Starke



Marion Holtorff

Wat
enge
sue
dörch
d'r
Kopp
jeäht

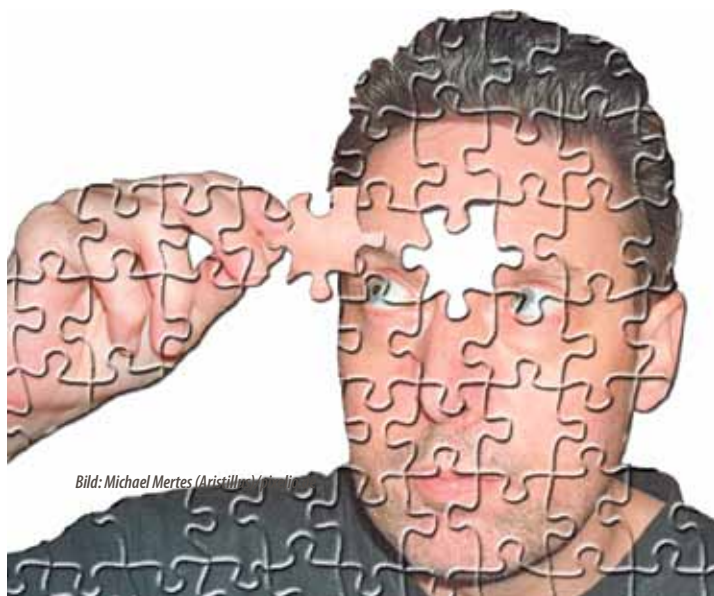


Bild: Michael Mertes (Aristillim) / Bild: Michael Mertes

Was
einem
so
durch
den
Kopf
geht

Sing Leävens-Inventur ze maache,
heäsch: iehrlich zou sich selvs ze siie.
Du merks dobeij: du driehnets Saache,
Die dönt ouch hü noch ömmer wieh.

Seine Lebens-Inventur zu machen,
heißt: ehrlich zu sich selbst zu sein.
Du merkst dabei: du drehst Sachen,
die tun auch heute noch immer weh.

Ouch die sall me net ongerschlage,
en schwaache Stonnd - weä hau die net?
Du bes met angere Schlett jefahre
än stalts dich selvs jeär en et Let.

Auch die soll man nicht unterschlagen,
eine schwache Stunde - wer hatte die nicht?
Du bist mit andern „Schlitten gefahren“
und stelltest dich selbst gern „ins Licht“.

Net alles, wat du aajefange,
hau Hank än Foss - es dich jefluppt,
än beij di Kroese än Verlange,
has du dich mänichmoel selvs betuppt.

Nicht alles, was du angefangen,
hatte Hand und Fuß - ist dir gelungen,
und bei deinem Bemühen und Verlangen,
hast du dich manchmal selbst übertölpelt.

Fangs du nu aan zeröckzeblare,
könt ouch dat angert net ze kot,
än heij än doe kanns du ouch sage:
doe ben ich stolz drop - dat wor jot.

Fängst du nun an zurückzublättern,
kommt auch das andere nicht zu kurz,
und hier und da kannst du auch sagen:
da bin ich stolz drauf - das war gut.

Du has ouch dinge Mann jestange -
deä Uussproch jelt ouch för en Frau,
has jät Vernönftiges aajefange,
holps doe, wo me dich nüedig hau.

Du hast auch deinen Mann gestanden -
dieser Ausspruch gilt auch für eine Frau,
hast etwas Vernünftiges angefangen,
halfst dort, wo man dich nötig hatte.

Fazit: ouch met en hankvoll Schroeme
es ding Bilanz net ganz esue schleäht,
dröm has du Ironk dejp dörchzeoeme.
Weä hat at de Vollkommeheit?

Fazit: auch mit einer handvoll Fehlerstrichen
ist deine Bilanz nicht ganz so schlecht,
drum hast du Grund tief durchzuatmen.
Wer besitzt schon die Vollkommenheit?

Wor ouch net alles schön än richtig,
es mäniche Blomm net opjeblöjjht,
sag an dich selvs - än dat es wechtig:
ene schwaache Mensch hat sich bemöjjht.

War auch nicht alles schön und richtig,
ist manche Blume nicht aufgeblüht,
sag zu dir selbst - und das ist wichtig:
ein schwacher Mensch hat sich bemüht.



Hein Engelhardt

Übersetzung von:
Richard Wollgarten
Öcher Platt e.V.



Tagespflege im Marienheim

*Sie sind herzlich
Willkommen*

Erleben Sie einen schönen Tag in Gesellschaft mit liebevollen und engagierten Pflege- und Betreuungskräften.

- unverbindlicher Probetag
- Fahrdienstorganisation auf Wunsch
- Gymnastik, Bewegung + Gedächtnistraining
- wohnliches Raumkonzept
- liebevoll gestalteter Gartenbereich
- Ausflüge und vieles mehr...



Telefon 0241. 41 36 10-69

Ihre Ansprechpartnerin

Silvia Posselt-Swoboda

Tagespflegeleitung

Rollefstraße 4 D-52078 Aachen
posselt-swoboda@marienheim-ac.de
www.marienheim-ac.de

Freundschaften helfen

Außerfamiliale Vertrauenspersonen können für unverheiratete oder kinderlose alte Menschen zentral sein, um fehlende familiäre Kontakte zu kompensieren. Langjährige Freundschaftsbeziehungen mit Gleichaltrigen können aber auch für verheiratete Menschen bedeutsam sein, z.B. weil nahe Freundinnen oder Freunde als Vertrauenspersonen eine Diskussion ehelicher Probleme ermöglichen – oder weil beim Zusammensein im Freundeskreis wichtige Ereignisse aus der eigenen Vergangenheit wach gehalten werden.

Im Gegensatz zu familialen Beziehungen beruhen Freundschaften auf Freiwilligkeit. Enge Freundschaften sind deshalb meist durch langjährige gemeinsame Interessen geprägt. Obwohl im Allgemeinen primär die affektiv-emotionale Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen betont wird, können Freunde und Freundinnen auch



Bild: Astrid Götz-Happe/pixelio.de

in praktischer Hinsicht hilfreich sein, z.B. durch die Bereitstellung kleiner Alltagshilfen wie Begleitung bei Einkäufen, Beratung bei administrativen Problemen.

Sozio-kulturelle Unterschiede

Die Definition eines engen Freundes bzw. einer engen Freundin und die soziale Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen unterliegen sachgemäss sozio-kulturellen Unterschieden, und daher sind die in verschiedenen Ländern durchgeführten Forschungsarbeiten zum Thema „Freund-

schaft im Alter“ nicht ohne weiteres zu verallgemeinern. So werden in den USA häufig Personen als Freunde bezeichnet, die in Nord- und Mitteleuropa höchstens als nähere Bekannte angesehen werden. Freundschaft ist somit keine objektive Messgröße, sondern eine soziale Beziehung, deren Bedeutung je nach Lage (Alter, Geschlecht usw.) variieren kann. Kritische Lebensereignisse können dabei nicht nur zu neuen Freundschaften führen, z.B. wenn hilfsbereite Nachbarn zu Freunden avancieren, sondern sie tragen oft auch zur Reaktivierung bisheriger Freundschaftsbe-

Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLERGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:

Tel.: 0241 – 51 44 95

www.fauna-aachen.de

Sind im Erwachsenenalter echte Freundschaften möglich?

Als Erwachsener noch neue, echte Freundschaften zu schließen - das halten viele Deutsche für äußerst schwierig. Laut einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der „Apotheken Umschau“ bezeichnen viele Befragte Bekanntschaften im Erwachsenenalter als meist oberflächlich. Fast die Hälfte der deutschen Männer und Frauen (48,4 %) glaubt, dass sich daraus „nur ganz selten“ wahre Freundschaften entwickeln. Fast ein Viertel der Bundesbürger (23,5 %) ist sogar der Ansicht, dass man echte



Bild: Pircher Karl/pixelio.de

Freundschaften sowieso nur in der Kinder- und Jugendzeit schließen kann.

Quelle: Eine repräsentative Umfrage des Gesundheitsmagazins „Apotheken Umschau“, durchgeführt von der GfK Marktforschung Nürnberg bei 1.998 Männern und Frauen ab 14 Jahren.

ziehungen bei. Umgekehrt können im hohen Lebensalter Freundschaftsnetze verloren gehen, namentlich wenn die Freunde alle gleich alt sind.

Ein Zeitvergleich 1979 bis 2013 belegt, dass ältere Menschen heute häufiger Freundschaften pflegen als dies früher der Fall war. Dies ist eng damit verknüpft, dass ältere Menschen heute aktiver, mobiler, gesünder sind und gezielter ihre Sozialbeziehungen pflegen. Die Art der Freundschaftsbeziehungen variiert je nach sozialer Ausrichtung: Wer lokal ausgerichtet ist, hat vor allem Freunde in der gleichen Gemeinde, und wer breiter ausgerichtet ist, hat häufiger Freundschaftsbeziehungen außerhalb der eigenen Wohngemeinde. Frauen und Männer haben in etwa gleich viele Freundschaftsbeziehungen, aber Freundschaften unter älteren Frauen sind oft intensiver als Freundschaftsbeziehungen unter älteren Männern.

Freundschaften motivieren

Mit zunehmender Zahl naher Freunde nehmen ältere Personen häufiger an Vereinsanlässen oder Nachbarschaftsaktionen teil. Ein (breites) Freundschaftsnetz ist auch im



Bild: Michael Pukrow/pixelio.de

Alter allgemein mit sozialer Integration assoziiert. Zudem erleichtert das Vorhandensein vieler naher Freunde oder Freundinnen die Teilnahme an Aktivitäten in der Gemeinde, da gemeinsam ausgegangen werden kann. Oder pointierter formuliert: Nur wer enge Freunde hat, wagt sich auch im Alter an öffentliche Anlässe. Freunde bzw. Freundinnen sind im Alter nicht nur als Vertrauenspersonen wichtig, sondern vielfach auch als Begleitpersonen, namentlich für außerhäusliche Aktivitäten. Während sich im höheren Lebensalter die praktische Unterstützung durch Freunde – weil oft ebenfalls alt – reduziert, verbleiben sie

bedeutsam für die emotionale Unterstützung. Man kann auch heute noch Epikur zustimmen: „Von allen Geschenken, die uns das Schicksal gewährt, gibt es kein größeres Gut als die Freundschaft – keinen größeren Reichtum, keine größere Freude.“

François Höpflinger
www.senline.net



Bild: Reinhard Grieger/pixelio.de

Was eine gute Freundschaft ausmacht

- Gegenseitiges Interesse, Aufmerksamkeit und Offenheit sind die Basis jeder Freundschaft. Das muss in Krisenzeiten nicht immer ausgewogen verteilt sein; aber wer sich um einen Freund viel kümmert, sollte auch etwas zurückbekommen.
- Menschen, mit denen man viel unternimmt, aber nicht seine Gedanken und Gefühle teilen kann, sind keine Freunde im engeren Sinne. Freundschaft heißt,

dem anderen auch Schwächen und dunkle Seiten offenbaren zu können.

- Wenn Freunde einander offen über Probleme und Sorgen berichten, sollten sie sich darauf verlassen können, dass diese nicht an Dritte weitergetragen werden.
- Die heutige Mobilität erschwert es, Freundschaften über lange Jahre aufrecht zu halten, denn dafür ist gemeinsam verbrachte Zeit nötig. Per Telefon und Internet können Phasen überbrückt werden, in denen man sich nicht sieht. Auf Dauer lassen sich auf diese Weise gemeinsame Aktivitäten meist nicht ersetzen.
- Egal ob Gespräch oder Theaterbesuch: Treffen mit Freunden sollten sich gut anfühlen und die eigene Stimmung aufhellen. Ist das nicht der Fall, stimmt etwas in der Freundschaft nicht.

HausNotRuf.
Einfach. Beruhigend.



www.aachener-hausnotruf.de
Tel.: 0241 41310 800

Not sehen und handeln.
Caritas



Die Sammeltasse

Ich lag in der Wohnzimmervitrine, fein geputzt, damit mich alle bewundern konnten. Gekleidet war ich mit einem dunkelblauen Dekor, mit Blümchen verziert. Damit mich alle sehen konnten, lag ich etwas schräg auf meiner Unter- tasse, mit Henkel sichtabgewandt.

Ich bin ein Geschenk von Tante Lieschen aus den 1950er Jahren. Kurz nach dem Krieg war es für zwei Jahrzehnte chic, eine möglichst schön gestaltete Tasse zu verschenken. Aus dieser Zeit sind mir zwei „Hauptgeschenke“ in Erinnerung: ein halbes Pfund Kaffeebohnen oder eben eine Sammeltasse.

Hergestellt wurde ich in einer bekannten Porzellanmanufaktur. Denn ich bin eine von über 100 Tassenformen mit einer entsprechenden Anzahl von Malereidekoren, die alleine aus dem Hause „Fürstenberg“ stammen.

Sammeltassen waren seit der Biedermeierzeit (1815-1848) sehr beliebt. Begehrt waren meine frühen Verwandten wegen ihrer individuellen Gestaltung, Bemalung mit der Lieblingslandschaft oder der Lieblingsblume des Beschenkten. Sollte die



Sammeltasse ein ganz persönliches Geschenk werden, durfte eine Beschriftung oder Widmung nicht fehlen.

Das Wohnzimmer einer bürgerlichen Wohnung in der Biedermeierzeit kann als Vorbild für Gemütlichkeit dienen. Porzellan in jeder Form schafft Behaglichkeit, eine Klavier spielende Tochter ergänzt das Ambiente eines gutbürgerlichen Hauses.

Als Sammeltasse lag ich in der Vitrine und musste mit ansehen, wie Menschen vor mir die Kaffeemühle hervorholten, um aus Bohnen Kaffeepulver zu machen. Der Duft schien über der Kaffeetafel zu stehen - nur ich als Sammeltasse konnte ihn nicht wahrnehmen. Vorbei war die Zeit der Kaffeeersatzgetränke, „Linde's“ und „Caro“ waren jetzt fast nur noch für Kinder.

Von einem kleinen Erlebnis darf ich noch berichten: Etwas verschwitzt stand

vor mir ein kleiner Junge. Er hatte großen Durst, fand aber für das Wasser, das er trinken wollte, kein geeignetes Trinkgefäß. Kurz entschlossen ergriff er mich, eine Sammeltasse. Er leerte das eingefüllte Wasser in Windeseile. Wenig später betrat meine Besitzerin den Raum und schimpfte den Jungen wegen des Vergehens an, aus einer Sammeltasse getrunken zu haben - mit Recht. Eine Sammeltasse ist nämlich eine Schautasse und kein Trinkgefäß.

Schenken hat etwas mit Freude, Aufmerksamkeit, Liebe zu tun. Der Begriff „Schenken“ wird auch in Alltagsgesten verwandt: Einem einen Kaffee einschenken, dem Tischnachbarn Gehör schenken oder jemandem ein Lächeln schenken.

Sammeltassen zu verschenken ist zeitgebunden. Jungverliebte schenken sich heutzutage keine Sammeltassen, auch keine Kaffeebohnen. Angesagt sind Schmuck und persönliche Geschenke, die Ausdruck über den Grad der Zuneigung sind. Heute empfinden viele Menschen Sammeltassen als ein aus der Zeit gefallenes Präsent. Nur Sammler und Liebhaber schätzen die Tassen auch heute noch.

Alfred Kall



Worte in Briefe fassen ist wie einen Blumenstrauß zusammenstellen

Briefe sind gelebte Gefühle, Gedanken, Erkenntnisse, Versprechen, Sehnsucht, Liebe, in Worte gefasst.

Man kann sie nicht schnell, so nebenbei, egal wo auch immer, zu Papier bringen. Sie werden erdacht und sind unauslöschbar für immer. Briefe erfreuen, trösten, geben und beinhalten Kostbares für den Empfänger. Aus diesem Grund sind die geschriebenen Worte gewählt, zusammengestellt wie ein Strauß Blumen, der ganz bewusst ausgesucht wird, um zu erfreuen, um Wertschätzung auszudrücken.

Generationen bedienten sich solcher Kostbarkeiten, weil es keine andere Möglichkeit der Verständigung gab. Wie groß der Wert dieser Schätze war und immer noch ist, wurde mir persönlich bewusst, als ich nach dem Tod der Eltern alle ihre handgeschriebenen Briefe übernahm, die sie sich gegen-



seitig geschrieben hatten, als Vater lange Jahre im Krieg bzw. in Kriegsgefangenschaft verbringen musste, und Mutter als junge Frau mit zwei Kleinkindern ihre einsamen Abende damit füllte, wenigstens auf diesem Weg ihre enge Verbundenheit und Sehnsucht zum Ausdruck zu bringen. Beide haben diese Dokumente wie Kleinode behandelt und für alle Zeiten aufbewahrt.

Später, als junges Mädchen lernte ich meinen zukünftigen Mann kennen. Üblicherweise traf man sich nur am Wochenende. Die Tage dazwischen füllten wir beide mit

gegenseitigem Briefe schreiben aus. Liebe, Freude auf das baldige Wiedersehen, Rückblicke auf die gemeinsam verbrachten Stunden füllten die Seiten. Wir beide verwahrten diese Schätze. Sie waren uns wertvoll.

Und wie kostbar sie noch heute sind! Nachdem ich alleine leben muss, weil mein Mann nach 48 Jahren mir „vorausgegangen“ ist. Diese Briefe sind mir Trost, erfüllen mich beim Immer-wieder-lesen mit Ruhe, Frieden und Glück.

Und ganz besonders in einsamen Stunden erlebe ich durch diese vielen, vielen Worte eine tiefe Dankbarkeit über die wieder auflebende Nähe, die unvergänglich scheint.

Wir sollten der uns nachfolgenden Generation diese ganz persönliche Art der Ausdrucksmöglichkeit nicht vorenthalten, bei allem, was uns die fortschreitende Technik an Gutem und Nützlichem bringt.

Einen wirklich schönen Blumenstrauß muss ich immer noch von Hand, persönlich zusammenstellen.

Text und Foto:

Irmgard Albrecht



„Du sollst
nicht fluchen!“

*Doch, du sollst
fluchen! Diese Empfehlung
beruht tatsächlich auf den
Erkenntnissen einiger Psychologen.
Sie haben nämlich herausgefunden,
dass Fluchen hilft und heilt. Denn
Schmerzen lassen sich besser ertragen, wenn
man gleichzeitig laut flucht und schimpft.*

Das gilt nicht nur für körperliche Schmerzen. Nein, auch seelisches Leid und Ärger kann man auf diese Art lindern. Man soll also laut schimpfen und fluchen, wenn die Seele schmerzt, es im Rücken zwickt oder ein Ärger zu groß wird.

Mag sein, dass auch andere Menschen diese Erfahrung gemacht haben, so wie ich.

Ich hatte mich gebückt, um nach dem Braten im Backofen zu schauen, und – der Hexenschuss saß. Zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt, denn für den nächsten Tag hatten wir drei liebe Gäste eingeladen, die wir seit über zehn Jahren nicht mehr gesehen hatten.

Den Braten im Backofen rührte das wenig. Er brutzelte einfach so vor sich hin, und im Topf auf dem Herd köchelte gelangweilt eine Gemüsebrühe.

Vor Schmerz unfähig, mich aufzurichten, und in einem plötzlichen Wutanfall packte ich den nächstliegenden Gegenstand vom Küchentisch und schmetterte ihn mit voller Wucht gegen die Wand, ein sehr unflätiges Wort hinterher. Das Brotmesser landete in der Ecke am Boden, die Spitze war abgebrochen.

Egal, die Aktion hatte mir einfach gut getan.

Ich schleppte mich in Richtung Messer, bekam es irgendwie zu fassen und mit ihm die abgebrochene Spitze.

Noch immer nach vorne gebeugt, schob ich mich stöhnend auf einen Stuhl und betrachtete schadenfroh das nun amputierte Corpus delicti.

Dabei kam mir plötzlich die Herkunft dieses Messers in den Sinn, von der mir mein Mann einmal erzählt hatte: „Jungchen, pass mal auf“, hatte seine Mutter gesagt. „Das Wichtigste, was du zunächst brauchst, ist ein gutes Messer. Hier, das habe ich dir gekauft.“ Der

16 Jahre alte Junge hatte ein wenig irritiert geschaut, denn er war im Begriff, den Hof seiner Eltern für immer zu verlassen, um weit weg von hier ein technisches Praktikum zu beginnen. Zum letzten Mal hatte er den Misthaufen umgesetzt und konnte es kaum erwarten, das ärmliche Landleben endlich hinter sich zu lassen.

Und nun noch dieses Messer? Naja, ein gutes Messer kann wirklich nützlich sein, dachte er und hatte es zwischen die anderen Sachen in seinen Holzkoffer gelegt.

Und tatsächlich war das Messer über 30 Jahre lang von großem Nutzen, bis, ja bis es die Folgen meines Hexenschusses erleiden musste.

Aber immerhin hat es weitere 30 Jahre überstanden und tut noch immer seinen Dienst. Auch ohne Spitze. Es schneidet Brot, Käse und Tomaten.

Und wenn ich es in die Hand nehme und sinnend betrachte, weiß ich, dass es mir meinen Wutanfall endgültig verziehen hat.

Text und Foto:

Andrea Bernhards



Andrea Bernhards lädt ein in die Welt ihrer bunten Geschichten. Am Sonntag, dem 13. März 2016, und am Sonntag, dem 17. April 2016, jeweils um 18.30 Uhr in der Reha-Klinik „An der Rosenquelle“, Kurbrunnenstr. 5 in Aachen-Burtscheid.



Für mich gekocht.
Für mich gebracht.
Von **apetito**

Jetzt ins Haus bestellen!
„3 x Gold“-Angebot:

An 3 Tagen ein DLG-prämiertes
Mittagsgericht mit Dessert
für nur **6,39 €** pro Tag

- ganz ohne vertragliche Bindung -



Liefer-Service vor Ort an 365 Tagen im Jahr

Rufen Sie uns an! 02 41 - 9 16 16 88

www.landhaus-kueche.de appetito AG, Bonifatiusstraße 305, 48432 Rheine

Alt-Linzenshäuschen

Nach einem ausgedehnten Waldspaziergang von Gut Entenpfuhl nach Alt-Linzenshäuschen treffen sich die Wanderer vor einem Brunnen, auf dem ein Vogel obenauf sitzt, der eine goldene Krone auf dem Kopf trägt. Weil keiner so genau weiß, ob das Tier ein Adler, eine Eule oder ein Rabe ist, nennen die Aachener es „Ne adije Vouel“. Der Brunnen sprudelt nicht das ganze Jahr und so begeben sich die Wanderer in ihr Ausflugsziel „Alt-Linzenshäuschen“, um ihren Durst zu löschen.



Das Haus mit dem seltsamen Namen, das seit 1982 von dem Ehepaar Beckers geführt wird, hat eine lange Geschichte. Die Anfänge gehen auf das Jahr 1416 zurück, als die Freie Reichsstadt Aachen ihr Territorium auch außerhalb der Stadtmauern schützen wollte. Die nähere Umgebung – damals Heidelandschaft, Felder und Wiesen – gewährte eine weite Sicht, so dass vom Wachturm, der „Brandenberg“ genannt wurde und mit sieben anderen in Verbindung stand, rechtzeitig durch Rauch- oder Lichtzeichen oder durch Böllerschüsse vor unerwünschten Eindringlingen gewarnt



Neu-Linzenshäuschen, im Hintergrund ist die Turmspitze von Alt-Linzenshäuschen zu erkennen, Postkarte um 1900.

werden konnte. Diese äußere Wehranlage war mit berittenem Wachpersonal besetzt.

Ausschlaggebend für die heutige Bezeichnung des Gebäudes war ein städtischer Bediensteter namens Lenz (Lorenz oder Laurenz) Bastian, der, wie schon sein Vater, als Turmwächter und Forstbeamter dort eine Dienstwohnung belegte. Der Sohn wurde urkundlich 1510 erwähnt, als ein gewisser Andreas von Merode, Pächter des benachbarten Waldes, sich per Brief darüber beschwerte, dass Aachener Bürger dort verbotenerweise Holz fällten, und der Turmwächter, statt sie daran zu hindern, sich selbst an diesem Treiben beteiligte. Lenz wurde als Holzdieb und Waldfrevler stadtbekannt und als „Leensgyn up ghen huysgijn“ („Lenzchen auf seinem Häuschen“) verspottet.

Bereits ab Ende des 16. Jahrhunderts tauchte dieser Name auch in Urkunden und Karten auf und wurde durch Vokalverschiebung zum heutigen „Linzenshäuschen“. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatten die Wehrtürme ausgedient und sollten abgerissen werden. Nur Linzenshäuschen, in dem schon früher die städtischen Forstbediensteten ihr bescheidenes Salär durch

Bewirtung von Gästen aufgebessert hatten, blieb bestehen, wurde erweitert und zum Bewirtungshaus umgebaut.

Und als Ende des 19. Jahrhunderts die Aachener Kleinbahn ihr Schienennetz bis zum Wald hin ausdehnte, strömten die Besucher – vor allem die Badegäste – scharenweise in das beliebte Ausflugslokal. Bald war es für den Andrang zu klein und ein neues, „Neu-Linzenshäuschen“, wurde in geringer Entfernung gebaut. Seit dieser Zeit hieß das ältere Lokal „Alt-Linzenshäuschen“. Als jedoch Mitte der 1960er Jahre die Aachener nicht mehr damit zufrieden waren, ihre Sonntage im Aachener Wald zu verbringen, wurde Neu-Linzenshäuschen, weil nicht mehr rentabel, abgerissen. Das alte Torhaus aber ist noch heute ein beliebtes Restaurant mit gehobener Gastronomie. Der gesamte Gebäudekomplex steht unter Denkmalschutz. Die Inschrift auf der Basaltplatte aus dem 15. Jahrhundert, die an einer Turmseite angebracht ist, kann allerdings heute kaum noch einer entziffern. Sie begrüßte damals die Fremden, vor allem die Pilger, die zum Mariendom wallfahrten, mit folgendem Spruch:

<i>Aue maria keiseri</i>	<i>Ave Maria, Kaiserin,</i>
<i>du bist tzo aichen</i>	<i>du bist zu Aachen</i>
<i>eyn werdeine dich</i>	<i>eine Wirtin, dich</i>
<i>besoict so menich</i>	<i>besucht so manch</i>
<i>vredt gast udac mois</i>	<i>fremder Gast, verwünscht</i>
<i>he have d'aiche hast.</i>	<i>soll sein, wer Aachen hasst.</i>

Die kleine Wandergruppe hat es sich drinnen gemütlich gemacht. Sie haben der Wirtin ihre Bestellung aufgegeben und freuen sich auf einen geselligen Abend.



Inge Gerdorf



Kinderwunsch mit 60plus – das Für und Wider!

Sie wollten nie Vater oder Mutter werden. Dann passiert es doch mit 60plus. Was tun? Wo sind die Risiken? Wo sind die Vorteile? Oder ist ein Elternwunsch mit 60plus nur ein Egotrip?

Wann ist der richtige Zeitpunkt für ein Kind? In jungen Jahren? Da ist für viele das Geld knapp. Oder die Zeit. Denn diese investieren Frauen wie Männer dann in die Karriere. Ist Anfang bis Mitte dreißig ein idealer Zeitpunkt? Viele stecken da mitten im Beruf oder limitierte Arbeitsverträge blockieren die Kinderwunschplanung. Oder der richtige Partner ist nicht zur Stelle! Oder andere Gründe verhindern den Nachwuchs. Den richtigen Zeitpunkt für ein Kind gibt es somit wohl nicht!

Im reifen Alter noch ein Kind?

Die Zeiten haben sich geändert. Das betrifft auch das Kinderkriegen. Wir werden älter und sind gleichzeitig fitter. Paare trennen sich häufiger. Patchworkfamilien sind keine Ausnahme mehr, sondern selbstverständlich. Und viele wünschen sich in einer neuen Beziehung noch ein Baby. Ist die Partnerin jünger, hilft die biologische Uhr. Männer sind bis ins hohe Alter zeugungsfähig. Ulrich Wickert wurde mit 69 Jahren nochmals Vater, Franz Beckenbauer mit 58, Pablo Picasso mit 68 und Anthony Quinn sogar mit 81. Buchautor Uly Foerster wurde mit 60 Vater und hat zum Thema ein Buch geschrieben „Alte Väter: Vom Glück der späten Vaterschaft“.

Geronto-Väter gibt es viele

Immerhin ist jeder zwanzigste Vater eines Neugeborenen in Deutschland im Alter 50plus. Die reifen Väter sind also im Trend. Gesellschaftlich anerkannt sind sie allerdings noch längst nicht. Nur zehn Prozent der Bevölkerung akzeptiert die späte Vaterschaft. Das ist den reifen Vätern allerdings egal. Sie genießen die Sprößlinge und freuen sich, die Entwicklung ihres Kindes bewusster zu erleben als in jungen



Bild: Alexandra H./pixelio.de

Jahren. Das trifft übrigens oft auch auf die späten Väter zu, die unfreiwillig Vater geworden sind. Ist das Baby auf der Welt, entdecken auch sie nicht selten ihre Liebe zu diesem Wesen und freuen sich über ihre späte Vaterschaft.

Die biologische Uhr der Frau anhalten

Für Frauen ist eine Mutterschaft ab 40 Jahren bereits nicht einfach. Jedenfalls nicht, wenn es das Erstgeborene ist. Werden die Mütter ab 40 Jahren zählen zur Risikoschwangerschaft. Trotzdem steigt die Zahl der Mütter 40plus. Und gegen die biologische Uhr gibt die Medizin auch schon ein Versprechen. „Frauen wie Sie können ihre biologische Uhr ab jetzt anhalten.“ So wirbt „Fertiprotekt an der Oper“ in München. Reproduktionsmediziner Jörg Puchta bietet Frauen eine Lösung mit der „Anti-Aging-Methode der Reproduktionsmedizin“: Frauen, die eigene Eizellen einfrieren lassen wollen, um ihre Fruchtbarkeit für spätere Zeiten zu konservieren. Der Erhalt der weiblichen Fruchtbarkeit bis ins Alter ist auch für den Gynäkologen Michael von Wolff, „das zurzeit spannendste Thema der Fertilitätsmedizin“.

Mit 60plus noch Mutter werden

Für Frauen ist eine Mutterschaft mit 60plus nur mit medizinischer Hilfe möglich. Es gibt Frauen, die in diesem Alter unbedingt noch ein Baby möchten. Großes Aufsehen erregte dabei eine Berliner Lehrerin, die mit 65 Jahren Vierlinge auf die Welt brachte. Da hatte sie bereits dreizehn Kinder und sieben Enkelkinder und wollte dennoch nochmals Mutter werden. Dazu verhalf ihr eine mehrfache künstliche Befruchtung in der Ukraine. „Da es diese Möglichkeit gibt und sie auch von Tausenden Menschen genutzt wird, darf man die auch nutzen“, verteidigte sie öffentlich ihre Entscheidung.

Der späte Kinderwunsch

Die Gesellschaft akzeptiert derzeit die Mütter und Väter 60plus nicht. Aber sie werden immer mehr. Für die reifen Mütter und Väter spricht, dass sie oft gelassener sind. Nicht alle sind super vermögend, aber meist in finanziellen sicheren Verhältnissen. Sie genießen ihr spätes Kinderglück. Dagegen ist sicher, dass die meisten Kinder früh den Tod des Elternteils hinnehmen müssen. Für Frauen ist eine späte Schwangerschaft mit hohen Risiken verbunden. Wenngleich sich die Medizin immer mehr auf diese Klientel einstellt. Ob reifes Mutter- oder Vaterglück zu befürworten ist oder nicht, darüber liegt die Entscheidung immer noch bei jedem Einzelnen selbst. Sicher ist: 60Plus-Mütter und Väter werden mehr.

Susan Heat

Love- & Life-Beraterin





MARLIN

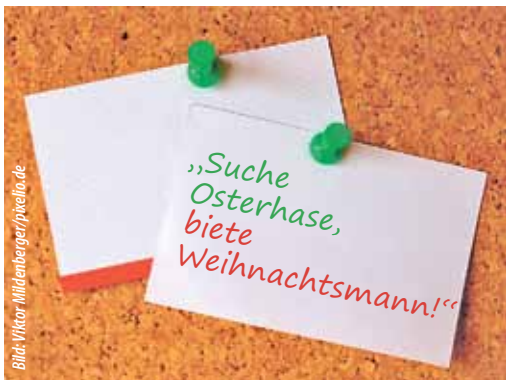
Das Babyfachgeschäft

Wolle und Seide.

– eine wunderbare Kombination!

Die Unterwäsche der Firma Engel für Groß und Klein
ist für jede Jahreszeit zu empfehlen.
Wir beraten Sie gerne!

Kleinmarschierstraße 5 • D52062 Aachen • Tel.: 0241-4015877
e-mail: marlin_natur@xs4all.nl • homepage: www.marlinnatur.de
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 9.30-18.30 h. • Sa.: 10-16 h.



Kompetente Esskultur

Die kleine Christiane hat in kurzer Zeit sämtliche Schokoladeneier aufgegessen. Die Oma schimpft: „Hast du denn gar nicht an dein Brüderchen gedacht!?“ - „Klar, habe ich“, meint Christiane, „deshalb habe ich mich ja so beeilt!“



Globale Legeskultur

Der Hahn bringt ein Straußenei in den Hühnerstall und ruft alle Hennen zusammen: „Meine lieben Damen, ich möchte Ihnen ja keine Vorwürfe machen ... Aber ich muss Ihnen doch einmal zeigen, was anderswo geleistet wird!“



Hochgeschätzte Kochkultur

„Schatz, die Eier sind ja steinhart. Wie lange hast du die denn kochen lassen?“ - „20 Minuten.“ - „Mensch, ein Ei soll doch höchstens fünf Minuten kochen.“ - „Das weiß ich. Aber es waren ja vier.“

Christliche Jagdkultur

„Der neue Pfarrer war gestern auch auf der Treibjagd, habe ich gehört. Hat er etwas geschossen?“ - „Oh, er schoss wunderbar. Aber der liebe Gott war mit den Hasen ...“



eingesandt von K. Rieger

Osterei



Lange Ohren hat der Hase und 'ne süße Schnuppennase. Als Wald- und Wiesentier bekannt, wird auch Osterhase er genannt.

Sofern das Färben ihm gelingt, er meist viele Eier bringt, rote, grüne, blaue, gelbe, jedes Jahr ist dies dasselbe.

Er verbannt sie voller Tücke liebevoll in jede Lücke. Wenn auch noch so gut versteckt, hat jedes Kind sie bald entdeckt.

Die Kleinen rufen freudig „Ei“ und los geht's mit der Sucherei. Gern wird gezeigt des Korbes Fülle, da fällt sogleich des Eies Hülle.

Ja, es steckt schon Zauberei in dem bunten Osterei.

Birgit Johanna Frantzen



Familiärer Mummen-schanz

„So Sohn, du bist nun alt genug und kannst es deshalb endlich mal wissen: Der Osterhase und der Weihnachtsmann - das bin immer ich gewesen!“, klärt der Vater seinen Sohn auf. Der antwortet: „Das weiß ich doch schon lange! Nur der Klapperstorch, das warst nicht du, sondern Onkel Wolfgang!“



Bild: Rene Haffner/pixelio.de



Bild: Susanne Beeck/pixelio.de



Bild: Folker Timmermann/pixelio.de



Bild: Sascha Hübers/pixelio.de



Bild: Katharina Scherer/pixelio.de

EINFACH

	3			5		9	
4		9	7	6			8
		1				6	7
2							3
	8		5		3		6
	9						1
	7	2				1	
9				3	4	7	2
	6		2				8

	5	4		6			
9		2	3		8		
7	8			1		9	
	6						3
5		3		8		4	1
	4						9
		8		7			6
			1		2	3	
				9		5	4

	7	2				4	6
4	1						7
6		8		5		2	
			9		4		
		1				9	
			7		2		
8		7		4		1	
5	2						4
	4	3				5	9

MITTEL

	6						2
9			5		3		1
			6		2		
	1	2				7	6
				7			
	3	7				8	9
			2		8		
4			7		5		3
	8						4

				7			9
2		8			1		
		9				7	5
	3		4		5		
9							3
			1		2		4
	1	5				3	
			6			5	7
2				8			

			3	6			
		9	4	1	2		
							7
	7						3
9	6			3			1
3	8						9
	2						
			2	9	8	4	
				7	6		

SCHWER

	1			6			3
2			3		8		9
		4				5	
	9						5
6							4
	7						1
		2				3	
1			7		5		2
	6			8			9

4			5				3
					9	6	
	7		1	2			
	9					3	7
		4				2	
3		6					8
				9	3		5
		8	2				
1					6		4

				5			1
		3	9		6		
	4			7		9	
	6						7
8		9				1	6
	3						2
		6		2			5
			3		1	4	
4				8			

Immer für Sie da! Ihre Johanniter in Aachen.

Leben im Alter – umsorgt und selbstständig:
Mit Service und Pflege stehen wir Ihnen im Alltag zur Seite.

Menüservice, Hausnotruf und Ambulante Pflege
erleichtern das Leben zu Hause.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf:
Servicetelefon 0800 8811220 (kostenlos aus dem dt. Festnetz)
oder 0241 91838-0
info.aachen@johanniter.de
www.juh-aachen.de

Unverbindliche
Beratung!

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben





Preußen, ein politischer Flickenteppich



Ein wiederaufgebauter Turm

Geflügelte Worte

Wissen Sie, wie man seinen Worten Flügel verleiht? Nein?! Das kann ich Ihnen nicht übel nehmen, denn das ist ganz aus der Mode gekommen. Heutzutage mailt man. Ich allerdings nicht, denn ich verweigere mich dem Internet. Von wegen den amerikanischen und englischen Geheimdiensten! Na, Sie wissen schon. Die haben bei mir nichts zu suchen.

Aber bevor das Internet erfunden wurde, gab es tatsächlich eine abhörsichere Methode, um Worten Flügel zu verleihen, ganz ohne Elektrizität. Nur in der Dunkelheit und bei Nebel funktionierte die Sache



Ein seltsames Wanderzeichen

nicht. Und als Privatmann konnte man die Geschichte nicht nutzen, denn sie war dem Staate und dem Militär vorbehalten.

Auf Wanderungen im Weserbergland, geführt von einem pensionierten Förster, trafen wir auf Bergspitzen auf komische Türme und deren Reste. Da waren wir mitten drin in der preußischen optischen Telegrafie, die in den Jahren 1832 bis 1834 auf einer Länge von 700 km aufgebaut wurde. In Sichtweite von 6 bis 14 km voneinander getrennt, wurden zwischen Berlin und Koblenz 62 Telegrafien-Stationen errichtet.

Eine Station bestand aus einem Wohnhaus mit angebautem Schuppen. Im oberen Stockwerk eines über die Bäume ragenden Turmes befand sich das Wachzimmer, in dem sich je ein Ober- und Untertelegrafist aufhielten. Aus diesem Raum ragte ein 6 m hoher Mast, an dem drei weithin sichtbare, bewegliche Doppelarme angebracht waren. Sie waren gitterartig durchbrochen,

um dem Wind möglichst wenig Widerstand zu bieten. Diese Arme waren durch Seile mit Kurbeln im Wachzimmer verbunden. Durch Kurbeldrehungen konnten sie in verschiedene Stellungen in Winkeln von 45, 90 und 135 Grad gestellt werden.

Durch die unterschiedlichen Winkelstellungen dieser Arme konnten 4.096 Zeichen



Der Holzturm von innen



Stellapparat für die Flügel (Indikatoren)

laos-IT
Lambert Ostendorf

PC - Hilfe und Schulung

Probleme mit dem Computer, unklare Fehlermeldungen?
Fragen zu Programmen, Computer und Internet?
Sie möchten

- konkrete, kompetente Hilfe zu Hause.
- an Ihrem eigenen PC lernen.
- in Ihrem eigenen Tempo üben.

Ich komme zu Ihnen

Nur eine einfache Frage oder ein zweifelhafter Updatehinweis?
Ich komme auch für Kleinigkeiten.
Kurzeinweisung oder komplette Schulung.
Sie lernen nur, was Sie wirklich interessiert.
Rufen Sie mich an:
0241 / 56 52 03 16 oder 0157 / 76 83 38 52
www.laos-it.de

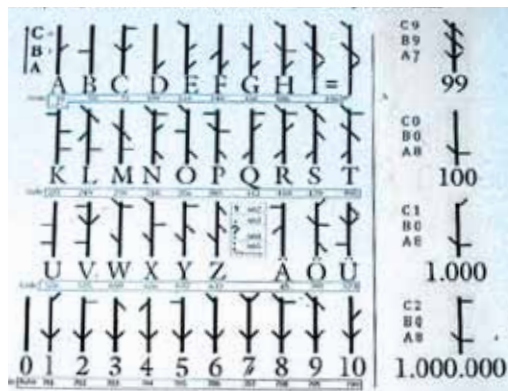


Die Telegrafisten bei der Arbeit



Telegrafisten in historischen Uniformen

chen gebildet werden. Der Spähtelegrafist musste mittels Fernglas die Nachbarstationen beobachten, 4- bis 5-mal in der Minute, damit ihm von dorthier kein Signal entging. Wurde ein Signal gesehen, musste der Spähtelegrafist dieses dem Kurbeltelegrafisten durchgeben, der die Arme an seinem Gerät dementsprechend einstellte.

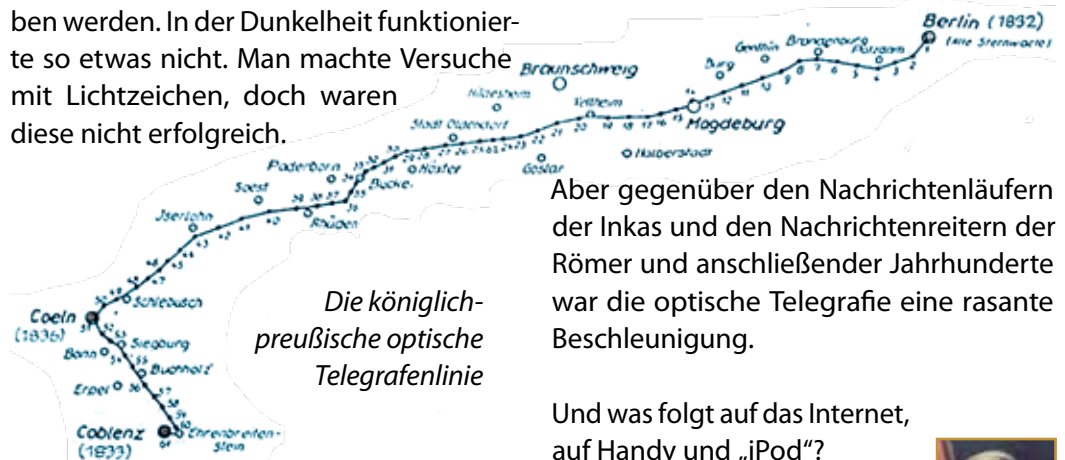


Das Telegrafie-Alphabet

Für die Weitergabe eines mittleren Satzes brauchte man etwa 15 Minuten. Zum Uhrenvergleich aller 62 Stationen wurde alle drei Tage einmal zu einer vollen Stunde das Zeichen B 4 durchgegeben. Das war ein Zeitzeichen, das in Berlin mittels eines einzigen Zeichens an einem Holzarm eingestellt wurde und in einer Minute bis zur Endstation Koblenz durchlief.

Eine Depesche von 30 Worten benötigte für die Durchgabe von Berlin nach Köln 90 Minuten. Diese Telegrafienlinie war eine militärische Einrichtung, daher wurde sie von Soldaten betreut, von denen immer zwei in einer Station Dienst taten. Vermittelt wurden nur Nachrichten dienstlicher bzw. staatlicher Natur. Das Recht dazu verlieh der König.

Häufig waren diese Nachrichten verschlüsselt, so dass sie von nur wenigen Personen verstanden und an ihrem Empfangsort entschlüsselt werden konnten. Dieses durften nur Offiziere durchführen. Nur bei gutem Wetter konnten Nachrichten weiter gegeben werden. In der Dunkelheit funktionierte so etwas nicht. Man machte Versuche mit Lichtzeichen, doch waren diese nicht erfolgreich.



Die königlich-preussische optische Telegrafienlinie

Die gesamte Anlage mit 62 Stationen kostete im Jahre 1834 170.000 Taler, die jährliche Unterhaltung 53.400 Taler. Die Tele-

grafenhäuser waren so groß, dass zwei Familien darin wohnen konnten. Der Ober-telegrafist verdiente im Jahr 312, der Unter-telegrafist 212 Taler. Als Miete mussten sie 5 % ihres Gehaltes bezahlen.

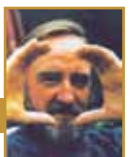
Manche Häuser hatten keinen Brunnen, sondern nur zwei „Wassersteine“. Das waren Wasserbecken, in denen Regenwasser aufgefangen wurde.

Nach nur 15 Jahren Betriebsdauer wurde die optische Telegrafienlinie aufgegeben, da die elektrische Telegrafie erfunden worden war. Die Telegrafenhäuser wurden verkauft oder abgerissen. Auf unseren Wanderungen trafen wir auf Reste und Ruinen und auf von Heimatvereinen wieder aufgebaute Häuser und Türme.

Für uns sind diese Relikte der Nachrichtenübermittlung 167 Jahre alte Vorläufer des Internets, des Funkens, der Telefonie.

Aber gegenüber den Nachrichtenläufern der Inkas und den Nachrichtenreitern der Römer und anschließender Jahrhunderte war die optische Telegrafie eine rasante Beschleunigung.

Und was folgt auf das Internet, auf Handy und „iPod“?



Wolfgang Schönrock

GESUNDHEITSZENTRUM KLEIS

- Apotheke Kleis
- Apotheke auf der Heide
- Sanitätshaus Kleis
- Orthopädie-Technik Kleis
- TRI-O-med GmbH

Rathausstraße 86 · 52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21 u. 47 07 · Fax 57 05

Auf der Heide 37 · 52223 Stolberg-Breinig
Fon (02402) 34 08 · Fax 3 09 48 · www.apoheide.de

TRI-O-med GmbH · Aachener Straße 30 · 52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0 · Fax 78 84-19 · www.tri-o-med.de

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Lassen Sie sich verwöhnen!

KOSMETIKSTUDIO & FUßPFLEGE

im GESUNDHEITSFORUM
„unterm Dach“



Das Kabinett tanzt

Das Suermondt-Ludwig-Museum zeigt im Kaminzimmer und im Kupferstichkabinett als Sonderausstellung Aquarellmalereien von Expressionisten, die aus dem Besitz des Museums oder aus Privatbesitz stammen und zum Teil noch nicht gezeigt wurden. Die Ausstellung ist nicht sehr umfangreich. Es sind u.a. Gemälde von Nolde, Schmidt-Rottluff, Kirchner, Heckel zu besichtigen.

Johannes und seine Frau haben sich die Ausstellung angesehen. Ihre Begeisterung hält sich in Grenzen. Nach einer Stunde schlendern sie noch durch die anderen Ausstellungsräume und Johannes entdeckt direkt neben dem Treppenhaus im Obergeschoss ein helles Licht, das zwischen zwei silbern glänzenden Seiten eines Vorhangs hindurch scheint.

Neugierig zieht er die Vorhänge zur Seite und sieht in ein Spiegelzimmer. Sein Bild grüßt ihn sehr klein von der gegenüber liegenden Seite des Raumes. Langsam geht



er hinein und vor, neben und über ihm tauchen seine Ebenbilder auf. Es werden immer mehr, je weiter er geht. Teils sieht er sich klein und mickrig, teils groß und größer werdend. All diese Gestalten bewegen sich mit ihm. Er hebt den rechten Arm und lässt ihn erschrocken wieder fallen. Drohen sie ihm?

Den linken Arm hebt er schnell, reißt ihn nach rechts und duckt sich zur Seite. Es zeigen sich wirre Knäuel aus Armen und Körpern.

Ein Gedanke schießt ihm durch den Kopf: Sie müssen alles tun, was ich vormache. Er steht gerade und wippt mit den Füßen. Er summt eine Melodie, setzt einen Fuß vor, eins, zwei, drei und einen Fuß zurück, eins, zwei, drei. Die Musik wird lauter. Er dreht sich erst langsam im Walzerschritt und dann schneller und die gesamte Meute um ihn herum dreht sich mit. Sie kann nicht anders. Noch einmal rechts herum und noch einmal linksherum. Das Kabinett tanzt. Er ist begeistert.

„Aufhören“, schreit ein Aufseher. Mit einem Ruck bleibt Johannes stehen. Lächelnd geht er zum Ausgang.

Der Spiegelraum wurde 2006 von Studierenden der Fachhochschule Aachen im Rahmen des euregionalen Projektes „After Cage – 24 collections in motion“ als „Raum der Weite“ gestaltet und mit Spiegeln ausgestattet.



Erwin Bausdorf

Ein Tag wie kein anderer

Dieser Tag begann um 8:15 Uhr, ich wurde abgeholt, pünktlich auf die Minute. Man hatte mich eingeladen zu einer kleinen Reise, nach Gemmenich, einem idyllisch gelegenen Ort in Belgien, nicht weit von Aachen. Was mich da erwartete? Ich wusste es, aber nicht so ganz genau. Ich war gespannt, neugierig, ein bisschen aufgeregt. Was wohl heute alles passieren würde? Und es passierte viel, sehr viel Schönes, Neues, Ungewohntes.

Das Haus, unser Ziel, glich einem Jagdschlösschen. Diese schöne Einrichtung, die antiken Möbel, Gemälde, offene Kamine, Teppiche, das ganze Ambiente! Atemberaubend, wie in einem Film! Ja, nicht nur wie in einem Film, es wurde gefilmt! Man hatte mich gebeten mitzumachen. Ich sollte eine Oma spielen, die auf den bösen, berüchtigten Enkeltrick hereinfällt. Und wie sie hereinfällt! Auf diese drei schlimmen Buben, gespielt von dem Gesangstrio „Antilopen Gang“. Sie klauen und lügen, dass einem schwindlig werden kann. Das Silberbesteck vom schön gedeckten Tisch.



Ziehen der Oma, also mir, die Kette vom Hals - sie merkt es nicht. Nehmen ein kostbares Ölgemälde von der Wand. Oma sieht und hört nichts. Sie tanzt, glücklich, selig, in Erinnerung schwelgend mit einem der Sänger. Als sie gehen, und hoch und heilig versprechen, wiederzukommen, schenkt sie ihnen einen Beutel, gefüllt mit Geld, Schmuck und ihrer Bankkarte. Sie sollen sich holen, was sie brauchen, dabei haben sie das schon! Das weiß Oma aber nicht, noch nicht. Das wird auch nicht mehr gezeigt, der Film ist zu Ende.

Ich habe gestaunt, wie viel Arbeit hinter und bei jeder kleinen Szene steckt. Wie viel Mühe, Genauigkeit, Technik! Ja, die Technik! Der Himmel war grau und wolkig und

plötzlich schien die Sonne ins Zimmer. Die Sonne waren aber zwei Scheinwerfer, die im Garten aufgestellt waren. Ich wurde geschminkt, sehr dezent, von einer lebenswürdigen Maskenbildnerin. Sie und eine junge Schauspielerin kümmerten sich sehr aufmerksam um mich, und das machten alle! Auch das Dutzend junger Männer, die eifrig im Haus herumwuselten. Sie wussten aber ganz genau, was zu tun war und was noch zu tun ist. Das Gedrehte muss noch geschnitten und dem Gesang des Trios angepasst werden.

Es war 20 Uhr als ich wieder Zuhause war. Sehr glücklich, ein bisschen, aber nur ein bisschen müde. Der geschenkte bunte Blumenstrauß in der Vase duftete. Ich ließ die Stunden in Gedanken Revue passieren. Hätte ich dieses oder jenes nicht anders spielen sollen? Jetzt war es allerdings zu spät, darüber nachzudenken. Es war ein schöner Tag, ja, ein Tag wie kein anderer!



Josefine Kühnast

Das Musikvideo „Enkeltrick“ ist im Internet unter www.antilopengang.de zu sehen.

Heidi mit Popcorn & Cola

Hätte ich gewusst, was es bedeutet, mit drei siebenjährigen Mädchen ins Kino zu gehen, ich hätte es mir gut überlegt, ehe ich freudig zugestimmt hätte.



Aber ich wusste es nicht, und so marschierte ich ahnungslos mit Lia Sophie und ihren beiden Freundinnen ins „Cineplex“, um „Heidi“ zu sehen. Dem Gedränge an der Kasse können wir zum Glück entgehen, dachte ich, denn die Karten waren vorbestellt. Aber der Vorraum zum Kino ist so voll, dass wir uns nicht hindurchzwängen können. Die Erwachsenen, die ihre Lieblinge ins Kino begleiten, stehen dicht gedrängt in undurchdringlicher Phalanx. Die Kinder hüpfen derweil hin und her, dass ich fürchte, sie aus den Augen zu verlieren. Endlich sind wir zur Kasse vorgedrungen, endlich haben wir unsere Karten. Nun, so denke ich, können wir im Saal unsere Plätze einnehmen.

Aber vor dem Kinobesuch haben die weisen Kinobetreiber die Popcorntheke gestellt. Auch davor hat sich eine Schlange gebildet. Unerbittlich werde ich in die Richtung geschoben, wo eine mürrische Person mit einer Riesenschaufel unermüdlich Popcorn in große Tüten und eimerartige Behältnisse schaufelt. In Betracht dessen, dass das Mittagessen erst seit einer Stunde vorbei ist, wage ich die vorwurfsvolle Frage: „Habt ihr wieder Hunger?“ Sie wird mit einem dreifachen

„Ja“ beantwortet. Ich gebe mich geschlagen und zücke mein Portemonnaie. Hungrig können die Kids unmöglich sein, aber, das geht mir auf, Popcorn gehört zum Kinobesuch dazu wie die Hochzeitstorte zur Hochzeit, denn die isst auch niemand nach einem üppigen Festmahl des Hungers wegen. „Drei Tüten Popcorn, bitte.“ Die Riesenschaufel fährt drei-, viermal durch den Berg der aufgeplusterten Maiskörner, dann ist eine Tüte voll und bald hat jedes der Mädchen seine Tüte mit der klebrigen Leckerei in der Hand.

Aber die Kinder sehen mich weiterhin erwartungsvoll an. Ich werde daran erinnert: Cola gehört unbedingt zu einem Kinobesuch dazu. „Cola to go“ gibt's im kleinen oder großen Pappbecher. „Drei kleine, bitte!“ Deckel drauf, Strohalm rein, und wir sind endlich komplett ausgestattet. Und ich bin um dreimal sechs Euro ärmer. Wir können den Saal betreten. Es gibt noch ein kleines Intermezzo um die Frage, wer neben wem sitzen darf, doch kurz vor Beginn des Films ist auch dieses Problem gelöst.

Man sitzt einträchtig nebeneinander und beginnt zu futtern. Die Tüte in der einen Hand, während die andere pausenlos zum Mund geführt wird. Die Popcorns werden geknackt, genagt, gekaut, Es knarzt und knuspert, es knistert und raschelt. Mich wundert es, dass bei diesen ausgiebigen Tätigkeiten die Schönheit der Landschaft und die Dramatik des Geschehens um das Leben der kleinen Heidi überhaupt wahrgenommen werden. In den Reihen vor uns und hinter uns herrschen ähnliche Geräusche. Eine einzige Kauorgie! Bei derart geschäftigem Treiben fällt auch manches Körnchen auf den Boden. Und so knackt und knirscht und knistert es unter unseren Schuhsohlen, als wir den Saal verlassen.

Die Besucher der zweiten Vorstellung, die uns entgegen kommen, sind ausnahmslos mit Popcorn und Cola bewaffnet. Das scheint zur Tradition geworden zu sein. Ab wann, grübele ich, ist etwas Tradition?

Beide Texte:

Inge Gerdorf



Nicht alles ist so, wie es scheint

Anita öffnet vor der Supermarktkasse ihre Tasche, um die Geldbörse zu entnehmen. Die Tasche ist wie immer prallvoll. Obenauf liegt ein rotes Osterei. Das macht einen Hüpfen und kullert auf den Boden.

Anita schaut verdutzt nach unten, wo das Ei aufgeplatzt liegen bleibt. Blitzschnell geht ihr durch den Kopf, dass alle, die das Malheur beobachteten, meinen könnten, sie hätte das Ei heimlich geklaut.

Was sollen sie auch sonst denken? Sind doch eben erst mit viel Getöse von dem Berg mit den bunten Eiern ein paar Schachteln auf den Boden gefallen. Da wäre es ein Leichtes gewesen, sich ein Ei davon in die Tasche zu stecken.



Anita bückt sich und hebt schnell das Ei auf. Sie hat einen knallroten Kopf bekommen, nicht nur vom Bücken. Geschickt stopft sie es in ihre Einkaufstüte. Ein Glück, dass es hart ist. Die Kassiererin verzieht keine Miene, so als habe sie den Vorfall nicht bemerkt. Anita aber verflucht die Kellnerin vom Café, wo sie mit einer Freundin eben einen Capuccino getrunken hat. Alle Gäste bekamen mit dem Wechselgeld ein Osterei. Hätte sie es doch nur sofort an Ort und Stelle verzehrt. Wie steht sie jetzt da? Verstohlen sieht sie sich um, ob jemand in der Schlange ist, den sie kennt. Gottlob ist kein bekanntes Gesicht dabei.

Aus dem Supermarkt kommend, trifft Anita eine Frau aus ihrer Straße. Die hat doch tatsächlich eine Blüte in der Hand, die offensichtlich von einem der beiden Azaleensträucher stammt, die den Eingang zieren. Anitas erster Gedanke ist: Hat die es nötig, eine Blüte zu klauen? Dann ruft sie sich zur Ordnung und korrigiert sich. Vielleicht verhält es sich mit dieser Blüte ja auch anders, als es den Anschein hat. Vielleicht war die Blüte bereits abgebrochen und die Nachbarin hat sie nur aufgehoben?

Es ist eben nicht alles so, wie es auf den ersten Blick zu sein scheint!

Piemont, eine interessante Region Italiens (Teil 2)

In der vorigen Ausgabe berichteten wir über die heißen Quellen und die mittelalterliche Altstadt von Acqui Terme, die Residenzstadt Turin und die Reisfelder um Vercelli. Im folgenden Artikel schreibt unser Autor über ein romanisches Kleinod im Monferrato, die Hafenstadt Genua, über Trüffel, Haselnüsse und Wein.



Abbazia S. Maria di Vezzolano

Aus der Po-Ebene hinauf durch die Hügelkette des Monferrato erreicht der Reisende den kleinen Ort Albugnano, von dem aus er einen Rundumblick auf die umliegenden Hügel bis zu den Alpen hat. Unterhalb des Ortes liegt die Abbazia S. Maria di Vezzolano. Es ist das wichtigste romanische Bauwerk und eines der größten Sehenswürdigkeiten des Piemonts. Die wesentlichen Teile entstanden in der Wende vom 12. zum 13. Jh. Die Ursprünge sollen auf das 8. Jh. zurückgehen. Der Legende nach soll die Abtei im Jahre 773 auf Wunsch von Karl dem Großen gegründet worden sein. Dieser habe in der Nähe von Albugnano einen Jagdunfall gehabt und als Dank für seine Genesung die Errichtung der Abtei zur Ehre der Gottesmutter Maria befohlen. Nachweisbar ist die Existenz im 11. Jh., aus dem einige Bauteile erhalten sind.

Die Fassade der Klosterkirche besticht durch die Qualität der Figuren der drei übereinander liegenden Arkaden über dem Portal. Im Inneren springt zunächst der „Lettner“ von 1189 ins Auge, eine steinerne Schranke, die mit zwei Figurenreihen versehen ist. Im



Lettner von 1189 (Detail) an der Abbazia d. V.

Kreuzgang, in den das ursprünglich dritte Kirchenschiff integriert wurde, sind Fresken aus dem 13. und 14. Jh. erhalten.



San Lorenzo, Fassaden (Detail), Genua

Eine stolze Stadt am Meer – Genua

Durch die Hügellandschaft der Langhe geht die Fahrt nach Ovada und von dort über die Autostrada nach Genua. Während Turin die elegante, herrschaftliche Stadt ist, zeigt Genua ein ganz anderes Gesicht. Es ist eine Hafenstadt, an Berghängen verlaufend mit einem Gewirr an Straßen und Gassen im alten Stadtzentrum. Prachtvolle Gebäude stehen neben bescheidenen Wohnhäusern. Vom Hafen aus erreicht der Besucher über die lebhafteste autofreie Geschäftsstraße Via San Lorenzo den Dom in

seiner typischen Optik in schwarz-weißem Marmor. Neben der reich verzierten Fassade ist auch das Innere der romanischen Säulenbasilika beeindruckend.

Wenige Schritte bergauf liegt die Piazza San Matteo mit der gleichnamigen romanischen Kirche und den Stadtpalästen der Adelsfamilie Doria, die Jahrhunderte lang die genuesische Flotte befehligte. Auf der Piazza Matteo bieten Bauern aus der Umgebung auf einem bunten Markt ihre Erzeugnisse an. Weiter auf der Straße oder quer durch den Palazzo Ducale ist der bedeutendste Platz der Stadt, die Piazza de Ferrari, mit großer Brunnenanlage zu erreichen. Von der Piazza gehen mehrere breite Straßen mit großzügiger Bebauung ab.



Käsestand auf der Piazza S. Matteo

Vorbei am „Teatro Carlo Felice“ führt der Weg über die Via XXV Aprile zur Via Garibaldi mit mehreren großen Palazzi, die restauriert wurden und einen Eindruck vom Glanz der alten Genueser Adelsmeile vermitteln. Zu nennen sind vor allem der Palazzo Bianco und der Palazzo Rosso. Weitere Paläste befinden sich in der Via Baldi mit dem Palazzo Durazzo, dem Palazzo Baldi und dem Palazzo Real, dieser mit einem schönen innenliegendem Garten. Die Standseilbahn „Funicolare“ fährt hoch zum Vorort Rhigi, von dem sich ein Blick auf die Stadt und den Hafen bietet.



Abbazia di Vezzolano



Altstadtgasse in Genua



Palazzo Rosso, Genua



Galeone Neptune, Genua



Weinberge im Monferrato



Piazza de Ferrari

Der Hafen wurde von dem Stararchitekten Renzo Piano neu gestaltet. Hauptattraktion ist das große Aquarium. Gleich daneben lockt die Galeone „Neptune“, Nachbau einer spanischen Galeere, zum Entern. In der futuristisch wirkenden Krankonstruktion „Il Bingo“ fährt ein Aufzug 40 Meter hoch. Die gläserne Kanzel bietet einen Rundumblick auf Stadt und Hafen.



Via Garibaldi mit P. Rosso und P. Bianco

Trüffel, Haselnüsse und Wein

Zwischen dem Monferrato und der Langhe liegen, wie an einer Perlenkette aufgereiht, am Fluss Tanaro die für piemontinischen Wein bekannten Orte Alba, Asti, Barbaresco und Barolo.

Alba war im Mittelalter die mächtigste und wohlhabendste Stadt des Piemont und die Kathedrale ihr bedeutendstes Monument. Im Zentrum ist das mittelalterliche Stadtbild mit Patrizierhäusern, Geschlechtertürmen und gotischen Kirchen größtenteils erhalten. Alba ist eine Stadt der Genüsse und Genießer und berühmt wegen seiner weißen Trüffel, die bis heute nicht gezüchtet werden können. Sie müssen von dafür ausgebildeten Hunden im Erdbreich erschnüffelt werden. Wegen der jährlich zur Trüffelerntezeit im September/Oktober stattfindenden Trüffelmesse wird Alba auch „Trüffelhauptstadt“ genannt. Für ein

Kilogramm weißen Trüffels wird je nach Qualität ein vierstelliger Eurobetrag bezahlt. Mit der Nachbarstadt Asti besteht, weil man diese bei der Wahl zur Provinzhauptstadt vorgezogen hat, eine Rivalität. Als Konkurrenz zum „Palio di Asti“ hat Alba 1932 einen „Eselspalio“ eingerichtet, eine recht witzige Veranstaltung, die am ersten Sonntag im Oktober stattfindet.



Geschlechterturm in Asti

Der Palio di Asti ist ein traditionelles Pferderennen zwischen Vertretern der 21 Stadtviertel, das am dritten Sonntag im September auf dem Campo del Palio ausgetragen wird und mit historischen Kostümen und viel Aufwand einhergeht. Die Straßen der jeweiligen Stadtviertel sind dann mit dem entsprechenden Stadtteilwappen geschmückt. Das Rennen beginnt um 16 Uhr auf der Piazza Alferi. Schon morgens findet ein Kostümmumzug statt, an dem Hunderte von Einwohnern in Kostümen des Mittelalters und der Renaissance teilnehmen. Nach altem Brauch erhält der Sieger des Palios ein Banner, das stets von einem bekannten Künstler gestaltet wird. Der Zweitplatzierte erhält einen Beutel Silbergeld, der Dritte einen lebenden Hahn und der letzte einen Salatkopf mit einer Sardelle.

Rings um die Stadt wachsen Haselnusssträucher in großen Plantagen. Haselnüsse werden als Zutat für eine Nuss-Nougatcreme und anderes süßes Naschwerk benötigt, das in der Region produziert wird.

Die Orte Asti, Alba, Barbaresco und Barolo stehen für piemontinische Weine und gaben ihnen teilweise ihre Namen: Barbera, Barbaresco und Barolo. Wie in der Toskana haben die Winzer im Piemont in den letzten Jahren ihre Weine weg vom Massenprodukt zu Qualitätsweinen entwickelt. Bodenbeschaffenheit, günstiges Klima, viel Handarbeit und späte Lese im Herbst,

wenn der Nebel, „la nebbia“, in den Weinbergen hängt, lassen die „Nebbiolo-Traube“ hervorragend gedeihen. Die Weiterverarbeitung und längere Lagerung in Holzfässern ergeben eine Spitzenqualität, die in den örtlichen Enotheken verkostet und erworben werden kann. Hinzu kommen köstliche Schinken, Würste und Käsesorten.

Das Piemont ist nicht nur ein Paradies für kulinarische und kulturelle Genießer. Die Landschaft lädt auch zum Wandern ein. Zahlreiche Rund- und auch Fernwanderwege führen durch die Region. Wegen der dabei zu bewältigenden Höhenunterschiede und der teils anspruchsvollen Passagen sind allerdings eine gewisse Geübtheit und Grundkondition erforderlich.

Diese Reise wurde mit der CDU Merkstein, die ständig interessante Reisen anbietet, durchgeführt.

Text und Fotos:

Josef Römer



Vorschau Mai 2017

Kulturreise mit der CDU

Côte d'Azur

2.-11. Mai - 10 Tage Busreise

Reiseleitung: Sabine Habenicht, Kunsthistorikerin

Wer hat nicht schon vom unvergleichlich blauen Meer, dem Glanz von Cannes, Nizza, Monte Carlo, Grasse, Verdon-Schlucht und der Schönheit der Dörfer im Landesinneren geträumt?

Bootsausflug zu der Lerinischen Klosterinsel St. Honorat u.v.m.

Die Côte d'Azur vereint all dies.

Ein Anruf bei uns genügt und schon bereiten Sie sich selbst ein unvergessliches Geschenk: Das Erlebnis im Rahmen einer Kulturreise das Schöne der Côte d'Azur zu genießen.

CDU Merkstein Mitgliederreisen

Weitere Infos und Flyer bei
Peter Servas, Tel.: 024 06-26 31
Willi Mertzbach, Tel.: 024 06-35 00

Der Terrorist

Die Maschine, von New York kommend, landet pünktlich auf dem Brüsseler Flughafen. Paul Altman, ein 65-jähriger Senior, schaut nicht auf die Uhr. Keiner wird auf ihn warten. Vor sechs Monaten hat er seinen Anteil an der Firma verkauft. Wenn nun die Bankleute, Politiker, Hexenmeister und all die anderen Lügenbarone nicht verrückt spielen, bleibt er reich.

Mit dem Taxi lässt er sich in eines der globalisierten Hotels bringen. Da er vom langen Sitzen noch nicht müde ist, geht er in die Hotelbar. Warum spricht die junge Kellnerin ihn auf Englisch an? Mit ihrer Kollegin spricht sie Flämisch und mit einem anderen Gast Französisch. Europa ist im Begriff, nach zahllosen Kriegen und Verwüstungen eins zu werden in vielen Sprachen.

Der Rückzug aus seiner Firma erfolgte langsam - ausgelöst an einem sonnigen Strandtag. Er hatte sich eine Fachzeitung mitgenommen, jene immer dicker werdenden Informationszentren, ohne die die Welt scheinbar nicht mehr existieren kann. Er las aber nicht. Fasziniert schaute er zu, wie seine Frau mit Mark, dem anderthalbjährigen Enkel, am Wasser spielte. Er hörte den Jungen jauchzen, sah zu, wie er mit seinen krummen Beinchen vor dem anrollenden Wasser weglief, stolperte und wieder aufstand. Spürte, dass seine Frau glücklich war. An diesem Sonntag wurde ihm eine andere Logik bewusst, nicht die der Technik, sondern die des Lebens und Sterbens.

Eine sonderbare Raumzeit ergriff ihn. In der Firma, verantwortlich für das Führen und Wirken von Elektronen auf Leiterbahnen, eine gut bezahlte Profession, um die Welt noch bequemer oder auch - ohne erkennbaren Sinn - noch fragiler zu machen, wurde ihm seine Tätigkeit zunehmend langweiliger, ja letztlich zuwider. Die technische Welt, so spürte er, ist eine Einbahnstraße mit zunehmendem Gefälle. Am Ende versagen alle Bremsen.

Am anderen Morgen übernimmt er den Mietwagen. Es geht nach Osten, vorbei an Flugplätzen mit Namen wie „Kleine Brogel“. Kurz vor der Grenze verlässt er die Autobahn. Unruhe ergreift ihn. Mehrmals bemerkt er, dass er unkonzentriert fährt. Die Landschaft, bewaldete Höhenrücken und Wiesentäler, ruft Erinnerungen wach. Bald ist er am Ziel des heutigen Tages: ein

kleiner Sportflugplatz, vor Wochen schon aus der fernen Heimat ausgesucht und angeschrieben.

Am nächsten Tag wird er bereits erwartet. Der Pilot, ein junger sprachbegabter Fluglehrer, begrüßt ihn herzlich. Alles sei vorbereitet, das Flugzeug aufgetankt, das Wetter an diesem Februartag kalt und klar. Sie steigen in den Tiefdecker amerikanischer Bauart und rollen auf die Piste. Der Pilot gibt Gas.



Bild: Henning Hroban Ramm/pixelio.de

Der Auftrag, den Pilot Lt. Altman im Februar 1945 bekommt, ist eindeutig: Vernichtung des Feindes hinter der Front. Er startet von einem Feldflugplatz aus, in knapp einer halben Stunde beginnt der Einsatz. Aus nur 100 m Höhe stürzt die „P-47 Thunderbolt“ auf einen fahrenden Zug. Eine Bombe wird ausgeklinkt, er drückt den Knopf zum Abfeuern der Bordkanone, dann eine enge Umkehrkurve und erneuter Angriff. Beim Rückflug wird er vom Gegner beschossen, nicht tödlich, aber die Maschine ist weitgehend steuerlos. Er versucht noch, über die Grenze, und damit hinter die Front zu gelangen, aber vergeblich. Kurz vor der Grenze muss er auf einem Acker notlanden. Die Maschine schlägt nicht auf, bricht aber trotzdem beim Landeversuch auseinander und beginnt zu brennen. Er steigt aus, rennt vom Flugzeug weg, findet eine Scheune und versteckt sich. Er ist verletzt. Die Maschine explodiert.

Anna Schumacher entdeckt ihn in der Scheune. „Was machen Sie hier? Sie sind ein Mörder! Ihr alle!“

Die Verständigung ist schwierig, Schulenglisch hier, amerikanisches Englisch - viel zu schnell gesprochen - dort. Er hat überall Brandwunden, sein Knöchel ist stark angeschwollen. Ein Gefangener im Land der Feinde.

„Ihr schießt auf flüchtende Frauen, sogar auf Kinder. Ich habe erfahren, dass die Kinder des Bahnwärters tot sind, sie waren

im Garten. Das Haus liegt 200 Meter weit entfernt von der Bahnlinie.“ - „Wir sind im Krieg.“ - „Wer auf wehrlose Menschen schießt, ist ein Terrorist.“ - „Die gesamte freie Welt ist gegen euch“, entgegnet er. „Die Freiheit, auf alles zu schießen, was sich bewegt?“ Er ist in Lebensgefahr.

Anna muss Mitte Februar 1945 mit ihrem Großvater das Dorf in der Eifel verlassen. Evakuierung! Sie geht noch einmal zur Scheune. Auf dem Weg nach Osten wird der Treck von Tieffliegern angegriffen. Anna kann sich noch schnell in einem Straßengraben retten, ihr Großvater nicht. Das Dorf wird von den Amerikanern erobert. Er ist gerettet!

Die Sportmaschine biegt nach Südosten ab und steigt auf Reiseflughöhe. Die Landschaft hat sich in den Jahren kaum verändert. Er bittet den Piloten, tiefer zu fliegen. Die Scheune und das Haus tauchen auf und die Vergangenheit, mit ihr die Schuld und die Unschuld.

Am nächsten Tag nimmt er das Auto und fährt zur Scheune. Das große Tor ist wie damals nicht verschlossen. Der Raum ist dümmrig wie vor 40 Jahren, das kleine Fenster, noch immer mit Spinnengewebe verhängen, lässt nur wenig Licht rein. Sie ist weitgehend leer, anstelle der landwirtschaftlichen Geräte steht ein Auto. Er geht nach hinten, sucht die Stelle, wo er sich damals versteckt hatte. Plötzlich geht das Tor auf und eine junge Frau steht vor ihm. „Was machen sie hier?“ - „Entschuldigung, ich spreche nur Englisch. Vor 40 Jahren war ich schon einmal hier.“

Sie spürt das Besondere der Begegnung. „Vor 40 Jahren war hier Krieg, es muss furchtbar gewesen sein, mein Großvater wurde von amerikanischen Tieffliegern angegriffen. Zivilisten! Warum waren sie hier in der Scheune?“ - „Mein Flugzeug wurde beschossen, ich musste notlanden. Verletzt wie ich war, habe ich mich hier versteckt, bis meine Kameraden mich gefunden haben. Eine junge Frau wie sie hat mich damals nicht verraten.“ - „Sie waren also Tieffliegerpilot?“ - „Ja!“ - „Kommen sie mit.“ Sie öffnet das große Tor, und erst jetzt sieht er die Ähnlichkeit. Gemeinsam gehen sie ins Haus.

Bilder tauchen auf, die Vergangenheit wird zur Gegenwart, die Zeit steht still.



Hartmut Neumann

Nichts für Alte

Gibt es in dem neuen Einkaufszentrum am Kaiserplatz eine Möglichkeit, entspannt eine Tasse Kaffee zu trinken und eine Kleinigkeit zu essen?

Die neue „Einkaufsmall“ am Kaiserplatz ist eröffnet. Durch kleine Zwischenberichte in den Lokalblättern wurde vorher Spannung erzeugt. Dann war es endlich soweit. Sonderangebote lockten viele. Sie wollten an den Schnäppchenpreisen teilhaben. Zur Eröffnung sollen ca. 80.000 Schaulustige da gewesen sein. 123 Anbieter zeigten ihre Waren und Erzeugnisse.

Ein altes Ehepaar, das auf den heutigen Tag vor 60 Jahren angefangen hatte, sich über seine gemeinsame Zukunft zu unterhalten, will sich den neuen Konsumtempel ansehen: ein spannender Spaziergang mit neuen, unbekannten Eindrücken.

Sie betreten die Hallen um die Mittagszeit und verlieren sich fast in der Menge der Menschen, die unterwegs sind. Viele hasten vorwärts, mit einer Tasche oder einem Beutel in der Hand. In bodentiefen Schaufenstern sind die Auslagen von namhaften Firmen dekoriert. Bei Damenoberbekleidung gibt es das größte Angebot. Dazu



Foto von der Eröffnung des „Aquis Plaza“ am Aachener Kaiserplatz am 28. Oktober 2015, Foto: ECE.

Wäsche und Dessous, Schuhe, Schmuck und alles für die Schönheit.

Die beiden Alten fahren schon immer gern mit Rolltreppen. Als sie 1955 anfangen, sich regelmäßig zu sehen, war Geld sehr knapp. In Köln gab es nur ein Kaufhaus, in dem auf Rolltreppen auch abwärts gefahren werden konnte. Dahin gingen sie manchmal und fuhren bis zum vierten Stock hinauf und wieder herunter - ein bescheidenes Vergnügen.

Im neuen Einkaufszentrum sind keine Treppen für Fußgänger zu sehen. Rolltreppen befördern die Besuchermassen auf jede der vier Verkaufsebenen.

Essen und Trinken werden im Erd- sowie im ersten und zweiten Obergeschoss

angeboten. Es riecht nach allerlei fremden Gewürzen. „Asia Deluxe“, „Asia Hung“, „Dong Asia“, „Burgerista“, „Chutney“, „Fill Full“, „Ciao Bella“, „Immergrün“, „La Luna“, „Pizza Hut“ oder „Potatoes“ nennen sich die Geschäfte. Es gibt auch „Sultans Burger“ und „Sultans of Kebab“. Im Erdgeschoss wartet die „Langnese Happiness Station“ auf Kundschaft, ebenso wie „Times“ und „Zen Zen“. Fritten mit Majo haben keine Chance.

„Food-Court“ heißt die Abteilung für den Schnellimbiss im zweiten Obergeschoss. Tische und Stühle sind im Viererquadrat aufgestellt, kühl und pflegeleicht mit glatten Oberflächen. Die Senioren finden das wenig einladend.

Genervt von den vielen Menschen, überfordert von der unübersehbaren Menge der Angebote stellen sie sich auf die abwärts gleitende Rolltreppe, finden einen Nebenausgang zur Kleinen Adalbertstraße und gehen weiter zu einem Speiserestaurant in der Peterstraße.

Der richtige Ort, um die Eindrücke zu verarbeiten und zu Mittag zu essen.

Erwin Bausdorf



Der Ort meiner Kindheit ...

Bild: Martin Gebhardt/pixelio.de

wo ich aufwuchs in Gärten, auf Feldern, der Straße,
wo wir Sauerampfer aßen beim Mutter- und Kind-Spiel,
wo es im Kuhstall heimelig warm war und
auf der Strohmiete luftig, hoch und verboten,
wo ich das Rumpelstilzchen war und
die Prinzessin auf der Bühne im Hof,
wo ich in den gestauten Bach fiel und fast ertrunken wäre,
wo im lauwarmen Backofen die frisch
geschlüpften Küken trocken wurden,
wo viele Nächte der Albtraum von Krieg und
Tiefliegern zurückkam und mich quälte,

wo ein Fremder heimkam, der mein Vater war und
es lange brauchte, bis wir uns vertraut waren,
wo die Kirche nah war und das Krankenhaus,
in beiden war ich oft, zu oft,
wo ich Kerzen anzündete und auf Knien lag,
weil mein Mütterchen so krank war,
wo wir den Löwenzahn stachen für die Kaninchen,
wo ich im Himbeerläubchen saß und las und
mich nicht rufen ließ,
wo ich neugierig war auf die Welt hinter dem Dorf und
Bücher meine Schlüssel wurden heraus aus der Enge
wo die Jungs mir nachpiffen, als mir ein Busen gewachsen war,
wo mein Pferdeschwanz flog beim wirbelnden
Walzer des Schützenfestes,
wo ich glücklich war und soo unglücklich,
wo ich viel zu schnell erwachsen wurde,
wo meine Hochzeitsglocken läuteten und ich „ja“ sagte
zu dem fast Fremden, mit dem ich wegging,
wo ich immer noch zuhause bin am Grab
meiner Eltern im Schatten der alten Kirche, und

wo es jetzt weh tut, dass Fremde
wohnen im Haus meiner Kindheit!

Anne Priem



stören- des Ge- räusch	weibl. Kose- name	vermögen in der Lage sein	Abk.: Nummer	getrennt halten	▼	Rhone- Zufluss in Frank- reich	Teil- strecke eines Rad- rennens	▼	scharfe Kante	Rund- körper	Auf- passer, Wächter	▼	betrieb- sam, agil	griech. Vorsilbe: Leben(s)...	vorder- asiat. Staat	Abk.: Self-Ex- tracting Archive
▶	▼	▼	▼	▼			▼		Garten- frucht ▶	▼			▼	▼	▼	▼
Erfinder der Tele- grafie † 1872	▶					Berüh- rungs- verbot ▶					klug, gescheit ▶					
Abk.: meines Erach- tens	▶		Amts- tracht ▶						Schon- kost		alt- griech. Markt- platz ▶					
▶						hawai- ische Grüß- formel		Ein- stand beim Tennis ▶	▼					Spiel- figur		blutstil- lendes Mittel
Endrunde- spiel	Einfall, Über- legung		west- afrik. Staat		Früh- lings- monat ▶						Küchen- gerät		Nestor- papagei ▶			
ausge- lernter Hand- werker	▶		▼					Arznei- form		Auf- rührer, Aufstän- discher ▶						
▶					Verein- igung, Bündnis		Zaren- name ▶						Massen- angst		Schul- fach	
hin- weisendes Fürwort		Novität ▶			▼					Trumpf im Karten- spiel (frz.)		Staat in Süd- amerika ▶	▼		▼	
▶							Abtei in Ober- bayern		wieder- geben einer Vorlage ▶							
Stadt in Ober- italien		Teil des Mundes		besitz- anzeig. Fürwort		Auslese der Besten ▶						Jägerspr.: Ohren des Schalen- wildes		Maßein- heit für d. Daten- menge		Ver- drehung, Ver- windung
derber Schwank m. groben Späßen	▶	▼		▼					chem. Element		engl.: Licht ▶					
▶						kehren		Licht- spiel- theater i. Freien ▶	▼							
zerlegen	im Meer verlegte Leitung		Ermüdung im Laufe der Zeit		Reise, Ausflug ▶						unser Zentral- gestirn		germa- nischer Wurf- spieß ▶			
Stöber- hund	▶		▼					Fakul- tätsver- waltung		Seiten- verhält- nis im Dreieck ▶						
▶					nord- span. Stadt		Verzie- rung ▶						Eule einer best. Gattung		Frauen- name	
Gefühls- welt		Spaß- macher an Burgen im Mittelalter		Bewe- gungs- form ▶						männl. Vor- name		Ge- wichts- einheit (Kurzsw.) ▶			▼	
Teig bear- beiten	▶	▼					männl. Kurz- name		nahe- legen, emp- fehlen ▶							
poe- tisch: Adler	▶			Abk.: Telefon		Trage- gestell ▶						schriftl. Botschaft per Handy (Abk.)		Estnische Krone (Abk.)		austra- lischer Lauf- vogel
Gerät für Auf- zuchten	▶			▼					franz. Adels- prädikat		Bühnen- auftritt ▶			▼		
▶						chem. Element, Metall ▶							britische Sängerin (... Wilde) ▶			
einstu- dieren, üben		Uneben- heiten besei- tigen ▶									Stroh- unter- lage ▶					

Hilfe bei trockenen Augen

Unsere Augen sind sehr empfindlich, besonders gegen Trockenheit. Die genügende Befeuchtung der Augen ist von der Menge und der Zusammensetzung der Tränenflüssigkeit abhängig.

Im Normalzustand liegt ein dünner Flüssigkeitsfilm auf dem Augapfel. Alle fünf bis zehn Sekunden wird durch unser Blinzeln, also unseren Lidschlag die Tränenflüssigkeit gleichmäßig über die Oberfläche unserer Augen verteilt. Durch diesen Vorgang wird ein gelartiger Schutzfilm, bestehend aus Salzen, Eiweißen und Fetten gebildet, der sowohl die normalen Augenbewegungen erleichtert, ein Austrocknen verhindert, das Auge mit Nährstoffen versorgt als auch Schutz vor Infektionen bietet.



Mit dem „Schirmer-Test“ bestimmt der Augenarzt die Menge der Tränenflüssigkeit.
Bild: Berufsverband der Augenärzte e.V.

Die trockenen Augen (Sicca-Syndrom) zeigen sich häufig an geröteten, juckenden oder brennenden Augen. Ein Fremdkörper scheint im Auge zu sein, der sich aber durch Reiben und Wischen nicht entfernen lässt. Die Augen werden schnell müde und „schwer“.

Ursachen:

- Nachlassende Tränenproduktion im Alter

- Trockene Luft, Rauch, Klimaanlage, Heizung
- Überanstrengung bei Bildschirmarbeit
- Nebenwirkung von Medikamenten, z.B. Präparate bei Inkontinenz, Gelenkrheuma, Betablocker, Anti-depressiva, Hormonpräparate (Pille) etc.

Die Behandlung der trockenen Augen ist nur sinnvoll mit Medikamenten, sogenannten „künstlichen Tränen“. Filmbildende Augentropfen bilden einen Gleitfilm wie die Tränenflüssigkeit selbst, die also ersetzt (substituiert) wird.

Sollten Sie nicht sofort Erleichterung verspüren, die Beschwerden also länger als einen Tag andauern, müssen Sie Ihren Augenarzt aufsuchen.

Also: Blinzeln nicht vergessen!

Hartmut Kleis
Apotheker



Vermittlung von Facharzt-Terminen

Seit dem 25. Januar 2016 unterstützt die Termin-Servicestelle der KV Nordrhein gesetzlich Krankenversicherte bei der Vermittlung eines Facharzttermins. Ihre Aufgabe besteht vor allem darin, Patientinnen und Patienten mit einer dringlichen Überweisung einen Termin beim benötigten Facharzt innerhalb der vom Gesetzgeber im Versorgungsstärkungsgesetz vorgegebenen Frist von vier Wochen zu vermitteln.

Voraussetzungen zur Nutzung des Termin-Service

- Sie sind gesetzlich krankenversichert.
- Sie haben eine Überweisung zu einem Facharzt erhalten. Ausnahme: Für Termine beim Augenarzt oder beim Frauenarzt benötigen Sie keine Überweisung, um den Terminservice in Anspruch zu nehmen.

So funktioniert die Terminvermittlung

- Sie erreichen die Termin-Servicestelle der KV Nordrhein unter der Telefonnummer: 0211 5970 8990 Mo., Di. und Do. von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr, Mi. von 14 bis 17 Uhr, Fr. von 8 bis 12 Uhr.



Bild: Matthias Preisinger/pixelio.de

- Nach Ihrem Anruf versuchen die Mitarbeiter der Servicestelle, Ihnen innerhalb einer Woche einen Behandlungstermin beim benötigten Facharzt zu vermitteln. In medizinisch dringenden Fällen darf die Wartezeit auf Ihren Facharzttermin maximal vier Wochen betragen. Ausgenommen von dieser Frist sind Routineuntersuchungen und Bagatellerkrankungen.
- Wenn Sie den vermittelten Termin absagen müssen, geben Sie den Termin bitte umgehend wieder frei und sagen der Facharztpraxis sowie der Termin-Servicestelle telefonisch ab. Wichtig: Die Termin-Servicestelle kann Ihnen nur dann einen Alternativ-Termin anbieten, wenn Sie den ersten Termin noch am Tag der Vermittlung absagen.
- Sollte die Termin-Servicestelle keinen Termin bei einem niedergelassenen Facharzt anbieten können, vermittelt sie Ihnen einen ambulanten Behandlungstermin in einem Krankenhaus.

Bitte beachten Sie

- Über die Termin-Servicestelle erfolgt keine Vermittlung eines Wunschtermins bei einem bestimmten Arzt („Wunscharzt“). Sie erhalten einen Termin bei einem Arzt der benötigten Fachgruppe, der in dem jeweiligen Zeitraum freie Termine hat.
- Es ist deshalb möglich, dass mit dem vermittelten Termin auch eine weite Anfahrt für Sie von Ihrem Wohnort zum Facharzt verbunden ist. Als zumutbare Entfernung bei der Vermittlung gilt für fachärztliche Grundversorger - wie Augenärzte, Orthopäden oder Neurologen - ein Radius von maximal 30 Minuten Fahrtzeit. Für hochspezialisierte Ärzte, etwa Radiologen oder Kardiologen, beträgt der Radius maximal 60 Minuten Fahrtzeit. Maßgeblich für die Berechnung der zulässigen Fahrtzeit ist der dem Patienten entstehende Zeitaufwand bei Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel.
- Es empfiehlt sich daher, dass Sie zuerst bei Ihrem Wunscharzt anfragen und versuchen, dort einen Termin zu vereinbaren, bevor Sie sich an die Servicestelle wenden.
- Welche Fachärzte in Ihrer Nähe praktizieren, erfahren Sie z.B. über die Arztsuche: www.kvno.de/arztsuche.
- Die Termin-Servicestelle vermittelt keine Termine bei Psychotherapeuten, bei Zahnärzten oder bei Kieferorthopäden. Auch Hausärzte sowie Kinder- und Jugendärzte sind ausgenommen.

Landnahme

Dem Menschen angeboren scheint der Drang zu sein, Neuland zu entdecken. Wie sonst sind die vielen Expeditionen in das Unbekannte zu erklären? Warum zieht es Jahr für Jahr Millionen Menschen zum Urlaub in die Ferne? Wieso haben Reisemagazine im Fernsehen so eine hohe

Einschaltquote? Der Mensch ist neugierig. Er will wissen, wie es hinter dem Horizont aussieht. Und vielleicht kommt auch daher die Tendenz zu erwarten, dass in der Fremde alles besser ist. Was im wirklichen Leben passiert, findet sein Spiegelbild im Spiel. So war „Reise um die Erde“ das erste Brettspiel, das der bekannte Verlag Ravensburger 1884 veröffentlichte. Ich stelle Ihnen hier

drei aktuelle Spiele vor, mit denen Sie zu Hause neue Welten entdecken können. Ob Sie das Wien im 19. Jahrhundert kennenlernen, den unheimlichen Dschungel oder die fantastische Welt Celestia, diese Spiele machen Spaß.

Berthold Heß



Karuba

Jeder Spieler führt eine Expedition durch den Dschungel. Auf engen Wegen geht es zu einsamen Tempeln mit uralten Schätzen. Auch am Wegesrand finden sich Gold und Edelsteine. Wer die meisten Schätze sammelt, gewinnt. Die Ausgangssituation ist für alle Spieler gleich. Jeder hat seinen eigenen Spielplan. Am Rand stehen vier Forscher und vier zugehörige Tempel. Die Forscher müssen ihre Tempel möglichst schnell erreichen, um die wertvolleren Schätze zu gewinnen. Das Brett ist zunächst leer. Jeder hat den gleichen Satz Plättchen, die verschiedene Wege zeigen. Ein zufälliges Plättchen wird aufgedeckt. Jeder platziert dieses Plättchen beliebig auf seinem Plan. Wie baut man den optimalen Weg, ohne zu wissen, welche Plättchen wann kommen werden? Wer nicht legt, bewegt die Forscher, aber so entstehen Lücken im Wegenetz. „Karuba“ ist ein einfaches, aber sehr feines und spannendes Legespiel.



Celestia

Wackere Abenteurer reisen mit einem Luftschiff, um die sagenhaften Städte Celestias zu erforschen. Einer wird Kapitän des Gefährts und würfelt, welche Gefahren auf der Reise zur nächsten Stadt drohen. Dann entscheidet jeder, ob er mitreist oder doch lieber aussteigt und einen Schatz kassiert. Verfügt der Kapitän über die passenden Karten, geht die Reise weiter, sonst beginnt die Reise von vorn. Je weiter das Luftschiff in die unerforschten Weiten Celestias vordringt, umso gefährlich wird die Reise, aber auch die Schätze werden viel wertvoller. Sichere, aber nicht so wertvolle Schätze sammeln oder voll ins Risiko gehen, das ist die Entscheidung. „Celestia“ ist ein spannendes Spiel mit einfachsten Regeln. Aber „Celestia“ ist auch ein kleines Kunstwerk. Als Luftschiff dient ein herrlich-surriles 3D-Modell. Die fantastischen Grafiken voll liebevoller Details lassen einen regelrecht in die Welt eintauchen.

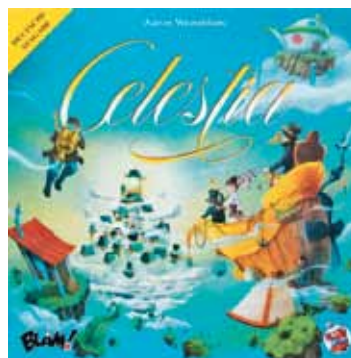


Vienna

Im Wien des 19. Jahrhunderts ist das im Grunde völlig abstrakte Spiel thematisch angesiedelt. Jeder Spieler hat fünf Würfel zur Verfügung, die er auf diversen Gebäuden in Wien optimal platzieren will. Dadurch gewinnt man Vorteile, wie die Gunst wichtiger Personen, Siegpunkte oder Zusatzwürfel. Um ein oder zwei Würfel zu setzen, muss das Ergebnis genau der Zahl im Gebäude entsprechen. Dumm nur, wenn ein Konkurrent sich hier schon breit gemacht hat. So muss man genau abwägen, welche Gebäude einem wertvoll genug erscheinen und welche man ignoriert. Dazu gibt es einige taktische Optionen, die das Spiel spannend machen. „Vienna“ besteht aus einer gelungenen Mischung von Taktik und Würfelglück. Es fordert heraus, aber die Spieldauer ist kurz genug, so dass eine Partie leicht und locker entspannend bleibt.



Karuba
von Rüdiger Dorn,
2 - 4 Pers.
ab 8 J.,
ca. 40 Min.,
Haba Spiele,
ca. 30 €



Celestia
von Aaron Weissblum,
2 - 6 Pers.
ab 8 J.,
ca. 30 Min.,
Blam Games,
ca. 25 €



Vienna
von J. Schmidauer-König,
3 - 5 Pers.,
ab 10 J.,
ca. 40 Min.,
Schmidt Spiele,
ca. 27 €

SEITE 18 KOPF & ZAHL

Durchgeschüttelte Wörter

- Atlantik
- Schleife
- Mercedes
- Amazonas
- Batterie
- Sardelle
- Drehbuch
- Geschirr

Wortende

U C H

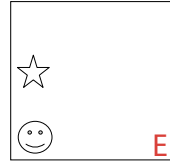
Gleiche Summen

Man ziehe einen geraden senkrechten Strich, sodass er mitten durch die Zahl 17 geht, dann ist links (die 1) und rechts (die 7) die Summe jeweils 27.

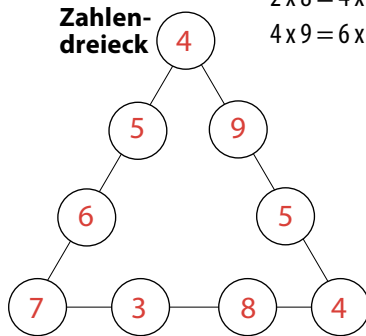
9		7
	13	
4		8
	17	
		5

Figuren

Auflösung: Bild E



Zahlen-dreieck



Buchstaben ersetzen

Lösung: Mehrere

Möglichkeiten:

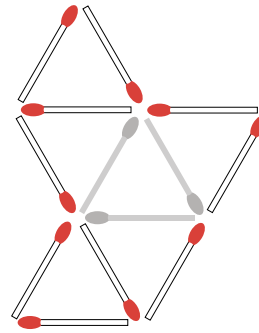
$$1 \times 4 = 2 \times 2$$

$$1 \times 9 = 3 \times 3$$

$$2 \times 8 = 4 \times 4$$

$$4 \times 9 = 6 \times 6$$

Streichholz-Rätsel



Honig

16 Bienen. 1 Biene produziert in einer Woche 125 Milligramm.

Gleichungen

$$21 \times 2 - 12 + 10 : 4 + 5 : 5 \times 3 + 6 = 15$$

Viertelquadrat

Wie das rechte Viertel sind die drei anderen Viertel symmetrisch.

M	N	6			
	N			7	7
		6	M	6	
	7		N		
	7			M	
M		N		6	

SEITE 15, 27 SUDOKU

Einfach

8	1	9	5	2	7	4	3	6
3	5	2	6	9	4	8	7	1
7	4	6	8	1	3	5	2	9
5	6	7	9	8	2	3	1	4
1	8	4	3	7	5	6	9	2
9	2	3	1	4	6	7	5	8
2	7	8	4	3	9	1	6	5
4	3	5	2	6	1	9	8	7
6	9	1	7	5	8	2	4	3
4	3	5	2	7	6	9	1	8
6	1	2	8	3	9	7	4	5
8	7	9	4	1	5	3	6	2
7	5	4	6	2	3	1	8	9
2	9	1	5	8	7	6	3	4
3	6	8	9	4	1	5	2	7
1	2	7	3	9	4	8	5	6
9	8	6	1	5	2	4	7	3
5	4	3	7	6	8	2	9	1

Mittel

3	6	2	5	9	4	1	7	8
7	4	8	1	2	3	9	5	6
1	5	9	7	8	6	4	3	2
8	9	6	2	3	7	5	1	4
2	1	3	4	5	9	8	6	7
5	7	4	6	1	8	2	9	3
4	3	1	8	7	5	6	2	9
9	8	5	3	6	2	7	4	1
6	2	7	9	4	1	3	8	5
9	3	5	1	6	4	2	8	7
1	8	7	2	9	5	3	4	6
6	2	4	8	7	3	1	5	9
2	7	9	3	4	8	6	1	5
5	6	8	7	1	2	9	3	4
3	4	1	6	5	9	7	2	8
8	9	3	4	2	7	5	6	1
4	5	6	9	3	1	8	7	2
7	1	2	5	8	6	4	9	3

Schwer

3	2	9	8	1	7	6	5	4
4	6	1	5	2	9	7	3	8
5	7	8	3	6	4	1	9	2
7	8	6	2	5	1	9	4	3
9	5	3	4	7	8	2	1	6
1	4	2	9	3	6	5	8	7
6	3	4	7	9	5	8	2	1
8	9	7	1	4	2	3	6	5
2	1	5	6	8	3	4	7	9
7	1	2	8	3	9	5	6	4
5	9	6	1	2	4	3	7	8
8	3	4	6	7	5	9	1	2
3	8	9	5	6	2	7	4	1
2	5	7	3	4	1	8	9	6
4	6	1	7	9	8	2	5	3
1	2	3	4	5	7	6	8	9
6	7	8	9	1	3	4	2	5
9	4	5	2	8	6	1	3	7

7	3	6	8	1	5	2	9	4
4	5	9	7	6	2	3	1	8
8	2	1	3	4	9	6	7	5
2	4	5	1	9	6	8	3	7
1	8	7	5	2	3	4	6	9
6	9	3	4	8	7	5	2	1
3	7	2	9	5	8	1	4	6
9	1	8	6	3	4	7	5	2
5	6	4	2	7	1	9	8	3
3	5	4	9	6	7	2	1	8
9	1	2	3	5	8	6	7	4
7	8	6	2	1	4	9	5	3
8	6	9	4	2	1	7	3	5
5	7	3	6	8	9	4	2	1
2	4	1	7	3	5	8	9	6
4	2	8	5	7	3	1	6	9
6	9	5	1	4	2	3	8	7
1	3	7	8	9	6	5	4	2

1	6	5	4	9	7	3	2	8
9	2	4	5	8	3	6	7	1
3	7	8	6	1	2	4	5	9
8	1	2	3	5	9	7	6	4
5	4	9	8	7	6	1	3	2
6	3	7	1	2	4	8	9	5
7	5	3	2	4	8	9	1	6
4	9	1	7	6	5	2	8	3
2	8	6	9	3	1	5	4	7
5	4	1	3	7	6	8	9	2
2	7	8	9	5	1	4	3	6
3	6	9	2	4	8	7	5	1
1	3	2	4	9	5	6	7	8
9	5	4	8	6	7	2	1	3
7	8	6	1	3	2	9	4	5
6	1	5	7	2	9	3	8	4
8	9	3	6	1	4	5	2	7
4	2	7	5	8	3	1	6	9

9	1	7	5	6	2	4	3	8
2	5	6	3	4	8	1	7	9
8	3	4	9	7	1	5	2	6
4	9	1	8	2	3	6	5	7
6	2	3	1	5	7	9	8	4
5	7	8	4	9	6	2	1	3
7	8	2	6	1	9	3	4	5
1	4	9	7	3	5	8	6	2
3	6	5	2	8	4	7	9	1
4	2	9	5	6	7	8	1	3
8	5	1	3	4	9	6	7	2
6	7	3	1	2	8	5	4	9
5	9	2	8	1	4	3	6	7
7	8	4	6	3	5	2	9	1
3	1	6	9	7	2	4	8	5
2	6	4	9	3	1	5	8	7
9	4	8	2	5	1	7	3	6
1	3	5	7	8	6	9	2	4

SEITE 14, 36 SCHWEDENRÄTSEL

S P K T K A P R R C A B O
ALADIN MAEHENR
NEG NAT UHU ZAR
NIEMALS METALLE
WENN W E HALT E K
K S A A T E E I L T
S I E L X S A U C H I
ANTONIE MT E I L E
ONDIT A F A E H R N I S
R K B L Z T O T E D
E S E R A E E S C H E U
MUT R I H U L K N K R
ROETUNG GROESSE
D G U A M G P I N K
S E S A M O D A T I V L
VAN N W O R O N N G A
C A D L E R M S A U E R
CHINA R H A U P T S
S T L F D E I K A A
E R I E S E E N U T Z U N G
N O K F R Z E R Z H G B

G E K N I S T E R K U E R B I S
M O R S E T A B U W E I S E
M E O R N A T G A G O R A
F I N A L E P D E U C E A
N I A P R I L H K E A
G E S E L L E A R E B E L L
J E N E R O P E T E R G A
D N E U H E I T I P E R U
R A V E N N A L A B M A L E N
N G I E L I T E N C
K L A M O T T E O L I G H T
T E I L E N T A U T O K I N O
P I F A H R T S G E R
S P A N I E L S S E K A N S
S E E L E G D E K O R B I
E T G E H E N N K I L O
K N E T E N K A N R A T E N
A A R R B A H R E U O
B R U T O F E N M S Z E N E
L E R N E N R A D I U M K I M
L G L A E T T E N S T R E U

Das seniomagazin kommt zu Ihnen!

Jahresabonnement (6 Ausgaben) deutschlandweit 15 €, im EU-Ausland 30 €

Wenn Sie das Senio Magazin im Jahresabonnement zugeschickt bekommen möchten, überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto: 1071589723 bei der: Sparkasse Aachen, Bankleitzahl: 39050000 unter Angabe der Empfängeradresse.

Zugesandtes Material

- Das Senio Magazin freut sich über eingesandte Leserbriefe, Veranstaltungshinweise, Manuskripte, Fotos etc., übernimmt für sie jedoch keine Haftung.
- Alle Einsender stimmen der Nutzung ihrer Beiträge im Senio Magazin und in der Internetausgabe zu.
- Die Einholung der Abdruckrechte für eingesandte Beiträge, Fotos etc. obliegt dem Einsender.
- Die Redaktion behält sich die Auswahl und redaktionelle Bearbeitung der Beiträge und Veranstaltungshinweise vor.
- Mit Namen oder Namenskürzel gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Senio Magazins wieder.
- Alle Urheberrechte verbleiben beim Senio Magazin bzw. den Autoren. Der Nachdruck, auch auszugsweise,

Rechtliche Hinweise

- ist nur mit schriftlicher Genehmigung oder unter Angabe der Quelle gestattet.
- Der Abdruck von Veranstaltungsdaten erfolgt ohne Gewähr.
- Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 15. des laufenden Monats.
- Anzeigen
- Die Anzeigenpreisliste wird auf Wunsch zugeschickt. Das Senio Magazin informiert Sie gerne auch persönlich.
- Unmoralische oder unvertrauliche Anzeigen werden nicht angenommen.
- Das Senio Magazin darf über die Platzierung der Anzeigen entscheiden.
- Anzeigenannahmeschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 18. des laufenden Monats.

von SALVADOR bis
DALÍ



www.EXPODALI.be
27.02 > 32.08.2016



NACH:
Shangai, London, Singapour, Paris, Tokyo ...

**DALÍ STELLT SICH IN LÜTTICH ZUR SCHAU
AB DEM 27. FEBRUAR 2016!**

**LÜTTICH GUILLEMIN TGV BANHOF
+32 4 224 49 38
info@expodali.be**



sparkasse-aachen.de/lieferservice

**Wenn der Finanzpartner Bargeld direkt
zu Ihnen nach Hause bringt. Mit dem
Bargeld-Lieferservice.**

Einfach anrufen: 0241/444 2020

Wenn's um Geld geht
**Sparkasse
Aachen**